Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 8 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 10 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Dienstag, den 13. Januar 1931** — **64. Jahrgang**

Das Urteil im Golassowitzer Prozeß

Sensationelle Feststellungen am letzten Verhandlungstage - Die polnischen Behauptungen als haltlos erwiesen

wtb **Rybnik**, 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Die heutige Verhandlung vor der Strafkammer gegen acht Bauern, die des Mordes an dem Polizeibeamten Scnapka beschuldigt sind, endete mit einer unerwarteten Sensation. Auf Verlangen des Verteidigers befragte das Gericht die Angeklagten nach ihrer Nationalität. Unter allgemeiner Bewegung im Zuhörerraum bekannten sich drei der acht Angeklagten darunter der Hauptangeklagte Cubla, zur polnischen Nationalität. Damit ist also der polnische Versuch, den Golassowitzer Raufhandel der deutschen Minderheit zuzuschieben, vollständig zusammengebrochen. In der Anklageschrift wird ausdrücklich gesagt, daß der Angriff auf Scnapka in dem Haß der nationalen Minderheiten gegen den polnischen Staat zu suchen sei. Diese Beschuldigung, die in der polnischen Presse in noch verstärktem Maße seit geraumer Zeit täglich wiederholt wird, ist also völlig haltlos geworden.

wtb **Rybnik, 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.)** **Im Golassowitzer Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Das Gericht verurteilte die beiden Hauptangeklagten, die ständig waren, wegen Raufhandels zu je eineinhalb Jahren Gefängnis, einen dritten schwerbelasteten Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und vier Nebenangeklagte zu sechs Monaten Gefängnis. Der achte Angeklagte, dessen Alibi durch Zeugenaussagen erwiesen worden war, wurde freigesprochen.**

Ein polnischer Flieger stark belastet

cnb. **Berlin**, 12. Jan. (Eng. Meldung.) Durch das Ergebnis der bisherigen Untersuchung über die Landung der beiden polnischen Militärflieger in Oppeln sind, dem Lokalanzeiger zufolge, soweit bis jetzt feststeht, die Polen schwer belastet. Die Untersuchungskommission, die aus Offizieren der zweiten Kavalleriedivision besteht, hat im Gegensatz zu den Angaben des polnischen Fliegerpiloten Wolf einwandfrei festgestellt, daß der Kompaß in dem Führerflugzeug vollkommen intakt war.

Inzwischen sind auch Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Angaben des polnischen Fliegers Wolf, daß er in Krakau in Garnison stehe, den Tatsachen entsprechen. Man vermutet vielmehr, daß Wolf in Kattowitz bei den dortigen Fliegern garnisoniert ist. Weiterhin steht fest, daß Wolf unmittelbar nach seiner Festnahme durch den wachthabenden Reichswehrobergefreiten an diesen die Frage richtete: „Ist Reichskanzler Brüning heute in Oppeln?" Diese Frage läßt klar erkennen, daß der polnische Flieger genau wußte, daß er sich über Oppeln und nicht, wie er später angab, über Thorn befand. Die anderen Angaben, daß er die Oder mit der Weichsel verwechselt habe, werden damit auch unwahrscheinlich.

Polen spricht sein Bedauern aus

wtb. **Berlin**, 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meldg.) Die polnische Regierung hat durch ihre hiesige Gesandtschaft wegen Ueberfliegung deutschen Gebietes durch polnische Militärflieger der Reichsregierung ihr Bedauern ausgesprochen.

Der Neuhöfener Vorfall

Das Urteil gegen Biedrzynski.

wtb. **Leipzig**, 12. Jan. Der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts verkündete am Montag mittag in dem Spionageprozeß gegen den polnischen Grenzwachtkommissar Adam Biedrzynski aus Czersk im Weichselkorridor im Zusammenhang mit dem Grenzzwischenfall in Neuhöfen vom 24. Mai d. J. folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Ausspähung militärischer Geheimnisse nach § 3 des Spionagegesetzes und § 43 des Strafgesetzbuches, versuchter Tötung im Sinne des § 43 des Str.G.B. und wegen Paß- und Waffenvergehens zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt. Dem Angeklagten werden sieben Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Die beschlagnahmten Waffen und Munition werden eingezogen

Polens Zukunftstraum

Eine Anklagerede des Präsidenten Ulitzka

cnb. **Frankfurt a. M.**, 13. Jan. (Eig. Rundf.-Meldung.) In einer vom Verein für das Deutschtum im Ausland, dem Deutschen Ostbund, dem Schlesierverein, dem Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, dem Memellandbund, dem Schleswig-Holsteiner Bund sowie dem Saarverein einberufenen Versammlung Frankfurter Bürger ergriff Reichstagsabg. Prälat Ulitzka das Wort zu einer von lebhaftem Beifall öfters unterbrochenen Anklagerede gegen den polnischen Terror. Er erinnerte daran, daß bei der Abstimmung im Jahre 1921 60 Prozent der Bevölkerung für Deutschland abgestimmt haben. Dieses Ergebnis wäre noch besser für Deutschland ausgefallen, wenn nicht die Furcht vor dem Terror der alliierten Truppen die Wähler eingeschüchtert hätte.

Der Redner schilderte dann die eigentlichen Terrorakte gegen die deutsche Minderheit anläßlich der letzten polnischen Sejmwahlen, die jetzt die Beschwerde der deutschen Regierung veranlaßt haben. Der Grund zu diesen furchtbaren Zuständen liege darin, daß Polen sich seines Besitzes in Oberschlesien selbst nicht sicher fühle, daß möglichst alle Deutschen aus dem Gebiet vertrieben werden sollen, um für den Fall eines Eingriffes des Völkerbundes sagen zu können, daß es sich hier ja um rein polnisches Gebiet handele.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen besprach dann Prälat Ulitzka die Verluste Deutschlands durch den ungerechten Spruch von Genf. Vor der Aufteilung umfaßte Schlesien ein Gebiet von 1 333 000 Hektar; davon wurden 321 000 Hektar Polen zugesprochen, wobei es sich hauptsächlich um die Industriegebiete handelte, während bei Deutschland in der Hauptsache Agrarland verblieb. Die Bevölkerung bestand aus 2 284 000 Seelen; davon wurden zu Polen 985 000 geschlagen. Die wirtschaftlichen Wunden, die Deutschland durch das Genfer Diktat erlitt, waren vielleicht noch größer. Das Kohlengebiet war 2800 Quadratkilometer groß; davon erhielt Polen nicht weniger als 2200 Quadratkilometer. Das Kohlenvorkommen wurde auf 57,5 Milliarden Tonnen geschätzt, wovon Deutschland nur noch 3,5 Milliarden Tonnen verblieben sind. Von 67 Kohlengruben wurden 53 an Polen abgetreten, sämtliche 7 Eisenerzgruben und alle 5 Zinn- und Bleihütten. Damit verlor Deutschland 60 Prozent seiner gesamten Zinnerzeugung und 25 Prozent seiner Bleiproduktion. Außerdem gingen alle 24 Zinkhütten verloren.

Unter diesen Umständen könne es nicht weiter verwundern, daß Oberschlesien jetzt das ärmste Land Deutschlands geworden sei. Die Steuerkraft betrage nur noch 29,9 Mark pro Kopf der Bevölkerung gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 57,2 Mark. Besonders bedauerlich sei es, sagte Prälat Ulitzka weiter, daß auch Polen mit der Grenzziehung nicht zufrieden sei. Der Traum der polnischen Nationalisten gehe bis an die Oder und die jetzige Grenze werde von ihnen als eine Ungerechtigkeit des Völkerbundes gegen Polen angesehen. Deutschland müsse also nicht nur darauf drängen, daß die Ungerechtigkeiten des Genfer Diktats wieder gutgemacht würden, sondern es handle sich auch darum, das, was wir behalten hätten, mit allen Kräften zu verteidigen. Zu diesem Zwecke müsse ganz Deutschland für den Kampf um eine gerechte Grenze mobil gemacht werden.

In einer sodann einstimmig angenommenen Entschließung gibt die Versammlung Frankfurter Bürger ihrer Entrüstung Ausdruck über den gegen deutsche Brüder und Schwestern im abgetretenen Gebiet von Polen verübten Terror und den dadurch begangenen Bruch des Genfer Vertrages. Die Versammlung erwartet von der Reichsregierung, daß sie bei der Ratstagung in Genf keine Verschleppung des Verfahrens dulde und sich nicht mit leeren Versprechungen abfinden lasse. Vom Völkerbund erwartet die Versammlung, daß er sich als Garant der bestehenden Verträge endlich um die Erfüllung seiner den Deutschen im abgetretenen Gebiet gegenüber übernommenen Verpflichtungen ernstlich bemühen werde.

Eine aufsehenerregende Erklärung

Die größte Bank der Welt für Herabsetzung der interalliierten Schulden

wtb. **Newyork**, 12. Jan. Im Jahrsbericht der Chase National Bank, der größten Bank der Welt, gibt Albert H. Wiggins, der Vorsitzende ihres Governing Board, eine aufsehenerregende Erklärung über die Reduzierung der interalliierten Schulden, über die amerikanische Zollpolitik und die amerikanische Wirtschaftslage ab.

Wie H. Wiggins ausführt, wird die Frage der Streichung oder Herabsetzung der interalliierten Schulden in steigendem Maße in der ganzen Welt erörtert und die Wichtigkeit dieses Problems übertrifft bei weitem die Bedeutung der Dollarbeträge dieser Schulden. Ohne auf die vielen Gründe und Gegengründe auf beiden Seiten oder auf die Frage der Gerechtigkeit der Schuldenstreichung einzugehen, so erklärt er nachdrücklich, bin ich fest davon überzeugt, daß es ein gutes Geschäft für unsere Regierung wäre, im jetzigen Zeitpunkt Schritte für eine Herabsetzung dieser Schulden einzuleiten.

Unter den das Wirtschaftsleben beeinflussenden ungünstigen Faktoren ist der gefährlichste das Unvermögen der fremden Länder, sich genügende Dollarbeträge zu beschaffen, um uns sowohl ihre Schulden zu verzinsen und zurückzuzahlen, als auch in ausreichendem Maße unsere Ausfuhr bezahlen zu können. Von Mitte 1924 bis 1929 schoben wir die Auswirkung des ungünstigen Einflusses unserer hohen Zölle auf unsere Exporte hinaus, indem wir in größerem Umfange ausländische Anleihen kauften. Die Folge davon war, daß die Zins- und Amortisationslasten der fremden Länder von Jahr zu Jahr gestiegen sind und unser Markt für Auslandsanleihen in Unordnung geriet. Wir stehen daher heute vor der Wahl, entweder unsere Zölle herabzusetzen oder unsere stark zusammengeschrumpfte Ausfuhr wieder aufzubauen.

Hinsichtlich der Aussichten für eine Konjunkturbelebung erklärt Wiggins, daß nach seiner Ansicht der Tiefstand der Depression etwa erreicht sei und die nächste größere Bewegung zu einer Belebung führen werde.

„Ich erwarte, daß die Wirtschaftslage zu Ende 1931 erheblich besser als zu Ende 1930 sein wird; ist weiß zwar nicht, ob wir niedrigere Börsenkurse haben werden oder nicht, ich weiß aber, daß viele Aktien und Anleihen jetzt niedriger als in normalen Zeiten und zu Kursen bewertet werden, die für die Käufer einen Anreiz bieten sollten. Zur Lohnfrage erklärte Wiggins, es sei unrichtig, daß hohe Löhne geeignet seien, eine günstige Konjunktur herbeizuführen, vielmehr könne umgekehrt erst eine günstige Konjunktur die Hebung des Lohnniveaus begründen. Würden die Löhne höher gehalten als es die Wirtschaftslage rechtfertige, ginge der Beschäftigungsstand und die Kaufkraft der Arbeiter Amerikas zurück.

Die Geschäftswelt habe während des letzten Jahres guten Willen gezeigt, mit den Arbeitern hierüber zu verhandeln und in vielen Industriezweigen dürfe sie von den Arbeitnehmern vernünftigerweise die Annahme einer mäßigen Lohnherabsetzung verlangen, damit die Produktionskosten vermindert und der Beschäftigungsstand und damit die Kaufkraft der Arbeiter erhöht werden könnten. Die Beschränkung der Einwanderung zusammen mit einem verhältnismäßigen Kapitalüberfluß und den natürlichen Hilfsquellen seien ein genügender Schutz für das amerikanische Lohnniveau."

Die umstrittene Arbeitsdienstpflicht

Arbeitsdienstpflicht kostet wesentlich mehr als die Arbeitslosenversicherung
Die Wirtschaftsverbände gegen ihre Einführung

wtb. **Berlin**, 12. Jan. (Drahtb.) Das Reichsarbeitsministerium hatte auf heute die Spitzenverbände und einzelne Persönlichkeiten zu einer Aussprache über die Frage der Arbeitsdienstpflicht eingeladen. Staatssekretär Dr. Geib, der die Aussprache leitete, wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß man sich bei dieser Aussprache nur mit der speziellen Frage der Arbeitsdienstpflicht befassen wolle, nicht aber, wie ein Teil der Presse vermutet habe, auch mit den bekannten Anregungen des Finanzministers Dietrich über eine produktivere Gestaltung der Arbeitslosenfürsorge. Bei der Behandlung der Frage der Arbeitsdienstpflicht würden stets zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt, der sozialpolitische und der wirtschaftspolitische. Die Frage der Arbeitsdienstpflicht müsse aber auch von der sozialpädagogischen und von der finanzpolitischen Seite gesehen werden.

Ministerialrat Dr. Lehfeldt wies darauf hin, daß in der Arbeitslosenversicherung zur Zeit je Kopf und Monat einschließlich der Verwaltungskosten rund 80 RM gezahlt würden. Die Arbeitsdienstpflicht würde erheblich mehr kosten. Würden in der Arbeitsdienstpflicht auch nur 50 Reichspfennig Lohn gezahlt, so stelle sich der Aufwand auf rund 1580 RM jährlich. Würde Tariflohn gezahlt, so ergäbe sich eine weitere Erhöhung um mindestens 1350 RM im Jahre. Besonders wichtig sei die Frage der Materialkosten. Die Kosten eines Dienstpflichtigen würden sich bei günstigster Berechnung auf kaum weniger als 10 Reichsmark je Arbeitstag stellen, also auf 3000 RM im Jahr. Mithin kosteten 100 000 jugendliche Dienstpflichtige mindestens 300 Millionen RM im Jahre gegenüber etwa 72 bis 80 Millionen Unterstützungsaufwand. Ein Jahrgang jugendlicher männlicher Dienstpflichtiger, der abzüglich der zu Befreienden etwa 450 000 Dienstpflichtige umfassen würde, würde daher mindestens 1,35 Milliarden RM kosten.

In einer eingehenden mehrstündigen Aussprache lehnten die Vertreter der Wirtschaftsverbände der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer die Einführung der Arbeitsdienstpflicht insbesondere aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen ab. Die Ablehnung erfolgte aber auch aus dem Grunde, weil man sich erfahrungsgemäß von einer erzwungenen Arbeit keine befriedigenden Ergebnisse versprechen könne. Außerdem bezweifele man, ob überhaupt genügend Arbeitsgelegenheiten beschafft werden könnten, ganz abgesehen von den schon erwähnten Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung. Allgemein wurde gefordert, daß das Material über die Frage veröffentlicht werde.

Im Anschluß an die Frage der Arbeitsdienstpflicht wurde die Frage erörtert, inwieweit die Bestrebungen auf Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes insbesondere für jugendliche Arbeitslose gefördert werden könnten. Die meisten Vertreter hatten auch gegen diese Art des Arbeitsdienstes ähnliche Bedenken wie gegen die Arbeitsdienstpflicht. Die Versammlung gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß das Reichsarbeitsministerium auch weiterhin den jugendlichen Arbeitslosen seine besondere Fürsorge angedeihen lasse.

Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit

vdz. **Berlin**, 12. Jan. Im Reichstag wurden am Montag die parlamentarischen Arbeiten wieder aufgenommen mit einer Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei, die die politische Lage erörterte und die die bevorstehenden Ausschußverhandlungen über den Haushalt 1931 vorbereitete.

Nachmittags trat außerdem die Landvolkfraktion zu einer Sitzung zusammen.

Am Dienstagnachmittag beginnen dann die Verhandlungen des Haushaltsausschusses, und zwar wird zunächst eine kleinere Vorlage, die die Erstattung von Krisenwohlfahrtsausgaben an die Länder und Gemeinden betrifft, beraten.

Die Beratung des Haushalts wird am Mittwoch in Angriff genommen. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, wird im Ausschuß zunächst eine allgemeine Aussprache über den gesamten Haushalt stattfinden. Daran schließt sich dann die Beratung der einzelnen Etats, von denen erst die des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zur Beratung kommen. Als erster größerer Etat wird der des Wirtschaftsministeriums beraten.

Ferner nimmt in dieser Woche der Untersuchungsausschuß für die Roggenschätzung seine Arbeiten auf. Er wird am Freitag zunächst über seinen Arbeitsplan beraten.

Am Montag nächster Woche tritt das Wahlprüfungsgericht zu einer Sitzung zusammen, um die Nachprüfung der Septemberwahl zu beginnen. Die Verhandlungen sind diesmal insofern von besonderem Interesse, als das Wahlprüfungsgericht am Schlusse seiner Beratungen über die Gültigkeit der vier konservativen Mandate, die bekanntlich mit Hilfe der Reichsliste des Landbundes zustande gekommen sind, zu befinden haben wird.

Am Dienstag nächster Woche endlich nimmt der neue Strafrechtsausschuß seine Arbeiten auf.

Eine Reichsanwaltskammer

vdz. **Berlin**, 12. Jan. Nach einem Gesetzentwurf, der soeben dem Reichsrat zugegangen ist, soll die deutsche Anwaltschaft eine öffentlichrechtlich anerkannte Zentralvertretung erhalten. Die Vorstände der Anwaltskammern in den verschiedenen Gerichtsbezirken waren schon bisher in einer Vereinigung für das ganze Reich zusammengeschlossen. Die Vereinigung soll durch das neue Gesetz unter dem Namen „Reichsanwaltskammer" ein festes juristisches Gefüge als anerkannte Berufsvertretung erhalten.

Das Osthilfegesetz

cnb. **Berlin**, 12. Jan. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, wurde in der Besprechung, die heute unter dem Vorsitz des Reichsministers Treviranus stattfand, das Osthilfegesetz, das vom Reichskabinett am 19. Dezember grundsätzlich beschlossen worden ist, in seinen Einzelheiten durchberaten. An der Besprechung nahmen, wie üblich, die Vertreter der beteiligten Ministerien des Reiches, der preußischen Staatsregierung, der Reichsbank, der Rentenbankkreditanstalt und der Preußenkasse teil. Der Gesetzentwurf wird nun auf Grund der heutigen Besprechung noch einmal durchgearbeitet und dann erneut dem Kabinett zugeleitet. Soviel gilt als sicher, daß der bekannte Silverbergsche Vorschlag, der eine Verewigung der Industriebelastung bedeuten würde, dem Inhalt des Gesetzes nicht zugrunde liegt.

Keine Lustbarkeitssteuer für die Reichsgründungsfeier

vdz. **Berlin**, 12. Jan. (Drahtb.) Das Reichsfinanzministerium hat, wie das Nachrichtenbüro des VDZ hört, dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung zugeleitet, wonach Veranstaltungen, die aus Anlaß und zu Ehren der 60. Wiederkehr der Reichsgründung stattfinden, der Vergnügungssteuer nicht unterliegen. Mit dieser Verordnung soll für die Reichsgründungsfeier am 18. Januar dieselber Steuererleichterung herbeigeführt werden, wie sie schon die Veranstaltungen anläßlich der Verfassungsfeier am 11. August genießen. Der Reichsrat wird sich in seiner Sitzung am Donnerstag dieser Woche mit der Verordnung beschäftigen.

Reichstagung des Christlich-Sozialen Volksdienstes

wtb **Kassel**, 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Die Reichsparteileitung, die Reichstagsfraktion sowie die Landtagsfraktionen aus den Ländern Preußen, Württemberg, Sachsen und Baden des Christlich-Sozialen Volksdienstes behandelten gestern und heute auf einer hier abgehaltenen Reichstagung die gegenwärtige politische Lage. Nach eingehender Aussprache wurde der einmütigen Auffassung Ausdruck gegeben, daß der besondere Wert der gegenwärtigen Regierung darin beruhe, daß sie sich frei von parteilichen und fraktionellen Bindungen halte. Der Christlich-Soziale Volksdienst erwarte, daß die Regierung Brüning diese Haltung nicht durch Beteiligung an irgendwelcher Parteiengruppe aufgebe. Mit starker Betonung wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, mit allen Kräften eine Umstellung der Außenpolitik im Sinne einer aktiven Revisionspolitik zu erstreben. Der Reichstagsfraktion wurde einmütig das vollste Vertrauen ausgesprochen und ihr für die zukünftige Arbeit im Reichstage volle Handlungsfreiheit gegeben.

Englands indische Sorgen

Entwurf einer Bundesverfassung für Indien

Blutige Zusammenstöße in Bombay und Nairobi

wtb **London**, 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Der von dem Lordkanzler in der Konferenz am runden Tisch verlesene Bericht sieht für Indien eine Bundesverfassung vor, die den Indern die politische Verantwortung gibt, während die vollziehende Gewalt in den Händen der Krone oder des Generalstatthalters bleibt. Der Generalstatthalter ernennt den Ministerrat, der den gesetzgebenden Körperschaften verantwortlich ist. Während einer gewissen Uebergangsperiode wird der Generalstatthalter die Verantwortung für die Landesverteidigung und die auswärtigen Beziehungen tragen, einschließlich der Beziehungen zu den indischen Staaten außerhalb des Bundesrahmens. In einigen bestimmten Fällen kann der Generalstatthalter unter eigener Verantwortung handeln und Vertreter ernennen, die in der gesetzgebenden Versammlung das Wort zu ergreifen das Recht haben.

wtb. **Bombay**, 12. Jan. Infolge der Hinrichtung von vier Personen wegen ihrer Beteiligung an der Ermordung von Polizeibeamten bei den Unruhen in Scholapur vom Mai 1930 kam es in Poona und Bombay zu Volksaufläufen und Protestkundgebungen.

In Poona rottete sich eine kleinere Menschenmenge zusammen und zog nach dem Gefängnis. Sie wurde aber von der Polizei zerstreut, die die Hauptstraße besetzt hält.

Schwerer wirkte sich der Eindruck der Hinrichtung in Bombay aus. In den vorwiegend von Hindus bewohnten Vierteln kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern des Allindischen Nationalkongresses, die gegen die Hinrichtung protestieren wollten, und der Polizei. Straßenbahnen und andere Gefährte wurden von den Manifestanten mit Gewalt zum Halten gezwungen und die Insassen veranlaßt, auszusteigen. Als der Oberkommissar der Polizei in dem Augenblick, wo der Tumult war, im Automobil vorüberkam, wurde er von der Menge beschimpft und sein Wagen mit Steinen beworfen. Drei Polizeibeamte wurden von den Demonstranten umzingelt und gezwungen, ihre Kopfbedeckung abzunehmen und so den Hingerichteten ihre Achtung zu bezeigen. Da die Menge der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht Folge leistete, und den Straßenverkehr weiter hemmte, machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. 26 Personen wurden verletzt.

wtb. **Nairobi**, 12. Jan. (Drahtb.) Während der letzten Sitzung des seit einigen Tagen hier abgehaltenen Indischen Kongresses Ostafrikas erfolgten heftige Zusammenstöße zwischen den feindlichen Parteien der Extremisten und der Gemäßigten. Die im Innern des Versammlungsgebäudes begonnene Schlägerei wurde auf der Straße mit Stöcken und Steinen fortgesetzt. Mit großer Mühe gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen. Drei Unruhestifter mußten ins Krankenhaus gebracht werden, zahlreiche andere sind leicht verletzt worden.

Der Ruhrschiedsspruch für verbindlich erklärt

wtb. Berlin, 12. Jan. In der Lohnstreitigkeit im Ruhrkohlenbergbau hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch vom 10. Januar 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Auch die Mittagsschicht arbeitet vollzählig.

wp. **Essen**, 12. Jan. Auch zur Mittagsschicht sind die Belegschaften im Ruhrbergbau vollzählig eingefahren. Da ausreichender polizeilicher Schutz auf den einzelnen Schachtanlagen vorhanden war, konnten vereinzelte Versuche, die Belegschaft von der Arbeit abzuhalten, verhindert werden. Im Stadtteil Neumühl wurden drei Personen bei solchen Versuchen festgenommen. Allem Anschein nach dürfte der Versuch, eine neue Streikwelle zu inszenieren, nunmehr als endgültig gescheitert angesehen werden.

Schiedsspruch bei der Reichsbahn

48 Stundenwoche für Werkstättenarbeiter.

cnb. **Berlin**, 12. Jan. (Eigene Meldung). In dem schon seit längerer Zeit schwebenden Arbeitszeitkonflikt bei der Reichsbahn ist von der Schlichterkammer unter Vorsitz von Dr. Völker-Bremen ein Schiedsspruch gefällt worden. Er bestimmt auf Grund des neuen Reichsbahngesetzes für die in den größeren Gütezböden und Werkstättenbetrieben beschäftigte Arbeitergruppe sowie für weitere kleinere Gruppen von Arbeitern (insgesamt etwa 220 000 Mann) grundsätzlich die 48 Stundenwoche, anstelle einer Arbeitszeit, die bisher bis zu 56 Stunden ging. In dringenden Fällen kann die Reichsbahnverwaltung eine Mehrarbeitszeit bis zu 130 Stunden im Jahr verlangen, ebenso können die im Sonntagsdienst beschäftigten Arbeiter bis zu 56 Stunden herangezogen werden. Für die andere Gruppe, die im Betriebs- und Verkehrsdienst tätig ist, etwa 180 000 Arbeiter, bleibt die Arbeitszeit wie bisher.

Die Austritte aus der Dichterakademie

wtb **Berlin**, 12. Jan. (Drahtb.) Wie dem Amtlichen preußischen Pressedienst mitgeteilt wird, haben zum Bedauern der Sektion für Dichtkunst die Mitglieder der Akademie für Kunst und Wissenschaft Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, Dr. h. c. Wilhelm Schäfer und Dr. h. c. Emil Strauß ihren Austritt erklärt, weil sie die Aufhebung einer von der Hauptversammlung im Oktober vorigen Jahres angenommenen Geschäftsordnung mißbilligten. Diese Geschäftsordnung hatte sich als undurchführbar und satzungswidrig erwiesen, da sie nur zur einmal jährlich stattfindenden Hauptversammlung Beschlüsse gestattete und so während der ganzen übrigen Zeit die Arbeitsfähigkeit der Sektion unterband.

Verbot einer Reichsbanner-Versammlung in Weimar

wtb. **Weimar**, 12. Jan. (Drahtb.) Die Ortsgruppe Weimar des Reichsbanners hatte für heute abend eine Versammlung in das Stadthaus einberufen. Die thüringische Polizeidirektion verbot jedoch diese Versammlung mit der Begründung, daß bei der zur Zeit bestehenden politischen Hochspannung mit schweren Ausschreitungen gerechnet werden müßte.

Die Unruhen auf Manila

wtb. **Luzon** (Manila), 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meld.) Die eingeborene Polizei hat die gestern von den Aufständischen genommene Stadt Kayut zurückerobert. Bei den Kämpfen wurden 11 Personen, darunter zwei Frauen, getötet. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Unruhen auf kommunistische Agitation zurückzuführen sind.

Aus Nah und Fern

Tod des Komponisten Fetras.

wtb. **Hamburg**, 12. Jan. Im Alter von 77 Jahren starb heute der Hamburger Komponist und Dirigent Fetras (eigentlich Otto Faster). Unter seinen weit über Hamburg hinaus volkstümlich gewordenen Walzern ist die „Mondnacht auf der Alster" der bekannteste.

Keine Auflösung der Reichsbannergruppe Gera.

wtb. **Berlin**, 12. Jan. Die Reichsregierung sieht nach eingehender Prüfung den Tatbestand des Reichsgesetzes vom 22. März 1921 zur Durchführung der Art. 177 und 178 des Versailler Vertrags durch die Betätigung der Ortsgruppe Gera des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nicht als erfüllt an und hat sich daher nicht entschließen können, dem thüringischen Ministeriums des Innern ihre Zustimmung zur Auflösung dieser Ortsgruppe zu geben.

Raubmord.

wtb. **Königsberg**, 12. Jan. Der Kraftwagenbesitzer Walter Markowsky wurde unmittelbar vor den Toren der Stadt auf dem Lieper Weg in der Nacht zum Sonntag von unbekannten Tätern erschossen und um etwa 40 Mark beraubt. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Uebernahme der Amtsgeschäfte durch das neue Memeldirektorium.

wtb. **Memel**, 12. Jan. Im Direktorium des Memelgebietes erfolgte heute mittag die Uebergabe der Geschäfte an das neue Direktorium Böttcher. Dabei hielten der Gouverneur Merkys, der bisherige Präsident Reisgys und der neue Präsident Böttcher kurze Ansprachen.

Der Brand auf der Feste Hohenwerfen.

wtb. **Salzburg**, 12. Jan. (Drahtb.) Wie jetzt feststeht, ist der Brand auf der Feste Hohenwerfen dadurch entstanden, daß in einer Räucherkammer der vermorschte Holzboden Feuer fing. Im Haupttrakt des Schlosses wurden alle Privatzimmer des früheren Erzherzogs Eugen und das Paradezimmer mit teilweise sehr wertvollen Altertümern, ferner die oberen Zimmer mit nicht ersetzbarem Notenmaterial vernichtet. In dem Prunkzimmer konnten die Altertümer gerettet werden, ebenso die Inneneinrichtung der Schloßkirche.

Ozeanflugzeug „Trade Wind" überfällig.

wtb. **Neuyork**, 12. Jan. Associated Preß zufolge lag bis 23 Uhr amerikanischer Zeit in Horia (Azoren) keine Nachricht über das Ozeanflugzeug „Trade Wind" vor, das jetzt 12 Stunden überfällig ist.

Zwei vermißte Flieger aus der australischen Wüste zurückgekehrt.

wtb. **Melbourne**, 12. Jan. Zwei Flieger, die seit dem 20. Dezember v. J. vermißt wurden und inzwischen von dem Fliegerleutnant Eaton bei einem Erkundungsflug in der mittelaustralischen Wüste entdeckt wurden, ohne daß es Eaton gelang, ihnen Hilfe zu bringen, sind nach einer wochenlangen Wanderung durch die Wüste heute morgen in völlig erschöpftem Zustand in Alice Springs eingetroffen. Sie erklärten, daß sie sich 21 Tage lang von Wasser, zwei Milchtabletten, gekochtem Gras und Kaulquappen ernährt hätten.

Folgenschwerer Zusammenstoß

Vier Verletzte.

wtb. **Dortmund**, 13. Jan (Eig. Rundf.-Meld.) Montag abend stieß ein Straßenbahnzug der Linie 3 mit einem Lastkraftwagen mit Anhänger zusammen. Der Führer des mit großer Geschwindigkeit fahrenden Lastkraftwagens ließ das Vorfahrtsrecht der Straßenbahn außer Acht und wollte noch vor der Straßenbahn die Hohestraße kreuzen. Dies gelang ihm jedoch nicht und mit voller Wucht sauste der Lastkraftwagen gegen die vordere Plattform der Straßenbahn. Der Fahrer der Straßenbahn erlitt schwere Fußverletzungen und wurde dem Krankenhause zugeführt; drei Fahrgäste, die auf der Plattform standen, erlitten gleichfalls Fußverletzungen und durch Glassplitter Schnittwunden im Gesicht. Der Straßenbahnverkehr war für einige Zeit unterbunden und mußte für einige Zeit umgeleitet werden. Der Lastkraftwagen, der nur leicht beschädigt wurde, konnte seine Fahrt fortsetzen.

Mord und Selbstmord eines Amtsgerichtsrat

wtb. **Reichenbach i. Vogtl.**, 12. Jan. Amtsgerichtsrat Schubert wurde heute in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Seine Ehefrau lag mit eingeschlagenem Schädel tot im Bett. Wie die polizeilichen und gerichtlichen Ermittlungen ergeben haben, liegt zweifellos Mord und Selbstmord vor. Durch das Bellen eines Hundes, das aus der Schubertschen Wohnung drang, waren Hausbewohner alarmiert worden und hatten daraufhin die Polizei benachrichtigt.

Neuer Ausbruch des Vulkans

wtb. **Amsterdam**, 12. Jan. Meldungen aus Batavia zufolge ereignete sich gestern ein neuer Ausbruch des mitteljavanischen Vulkans Merapi. Der Vulkan warf neue Lavamassen aus, die sich mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenmeilen bergabwärts ergossen. Die Richtung des Lavastroms ist dieselbe wie bei dem kürzlichen großen Ausbruch. Durch diesen neuen Ausbruch ist unter der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften erneute starke Beunruhigung entstanden. Bis jetzt sind noch keine Menschenleben zu beklagen. Die Behörden haben in Erwägung gezogen, eine in unmittelbarer Nähe der gefährdeten Zone liegende Ortschaft, deren Bewohner unter dem Einfluß eines sogenannten „Heiligen Mannes" stehen und ihre Wohnstätten nicht verlassen wollen, gewaltsam räumen zu lassen.

Kältekatastrophe in China

wtb. **Schanghai**, 11. Jan. (Reuter.) Ueber fast ganz China ist ein derartig strenger Winter hereingebrochen, wie er seit Menschengedenken nicht mehr zu verzeichnen war und der unter der ärmeren Bevölkerung bereits Hunderte von Toten gefordert hat. In Charbin sank das Thermometer auf 46 Grad unter den Gefrierpunkt. Sämtliche Flüsse der Mandschurei sind eingefroren und viele Personen der grimmigen Kälte zum Opfer gefallen. Auch aus Kalgan und anderen Städten im Nordwest-Schansi werden zahlreiche Tote infolge der Kälte gemeldet. Seit Freitag sind über 100 Personen der ärmeren Bevölkerung erfroren. Canton wurde von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht. In Tientsin verzeichnet man bis jetzt mehr als 30 Todesopfer. Der Peiho-Fluß ist binnen einer Nacht zugefroren und hat den Hafenverkehr von Tientsin völlig lahmgelegt, wo viele Küstendampfer im Eise eingeschlossen liegen. In Nanking, wo das Thermometer minus 25 Grad Celsius zeigt, ist die Zahl der Todesopfer geringer. Auch Mittelchina wurde von einem Schneesturm heimgesucht, der so gut wie sämtliche Verkehrsverbindungen unterbrach.

Schwere Schneestürme in Japan.

wtb. **Tokio**, 12. Jan. Ganz Japan wird von heftigen Schneestürmen heimgesucht, die bereits ungeheuren Schaden angerichtet haben. Der Verkehr ist an vielen Stellen unterbrochen. Zahlreiche Personen wurden getötet und verletzt. In der Hauptstadt herrscht strenge Kälte. Man befürchtet, daß viele Schiffe auf See untergegangen sind

Funkmeldungen

Waffenlager entdeckt.

cnb. **Berlin**, 13. Jan. (Eig. Rundfunkmeld.) Im Hause Georgenkirchstraße 64 ist gestern durch die Abteilung 1 A des Polizeipräsidiums ein Munitions- und Waffenlager ausgehoben worden. Der Wohnungsinhaber, in dessen Räumen der Fund gemacht wurde, wurde festgenommen. Es handelt sich um mehrere Kisten Infanteriemunition und eine Anzahl Maschinengewehrteile. Wem das Munitions- und Waffenlager gehört, steht bisher noch nicht einwandfrei fest. Die Ermittelungen der politischen Polizei sind im Gange.

Zwischenfälle bei der Premiere des Remarque-Films in Riga.

wtb **Riga**, 12. Jan. (Eig. Rundf.-Meldung.) Während der Premiere des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues" wurden heute im Forumkino Stinkbomben geworfen. Zwei Personen wurden zwangsgestellt, die beide deutscher Nationalität sind. Einer von ihnen ist ein Student namens Penner, der erst gestern in Riga eingetroffen ist. Beide Täter verweigerten jegliche Aussagen.

Aus Städten und Provinzen

Hagen. Den Giftbecher genommen. Eine aus Halden stammende Frau nahm hier eine größere Menge Gift zu sich und brach kurze Zeit später besinnungslos zusammen. Man brachte sie sogleich ins hiesige Allgemeine Krankenhaus, wo sie jedoch gleich nach der Einlieferung verstarb. Frau B. zählte erst 27 Jahre. Das Motiv ist noch unbekannt.

Ein teures Schäferstündchen

Ein grelles Schlaglicht in die Niederungen und die Verkommenheit dunkler Existenzen warf eine Verhandlung vor dem Dortmunder Schöffengericht gegen den häufig und erheblich vorbestraften 42jährigen Schlosser Richard Eckard aus Lünen, der sich wegen schwerer Kuppelei und wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Am 2. September hatte er auf der Straße einen älteren Invaliden, den er bisher nie gesehen und nie gekannt, angesprochen und ihm kurzerhand ein Schäferstündchen mit seiner Frau angeboten. Wohl war der Invalide etwas verdutzt, er hielt dieses Anerbieten anfänglich für einen Scherz, aber schließlich mußte er merken, daß es Eckard — so eigentümlich es ihn auch anmutete — doch ernst meinte. Und Eckard geleitete den einwilligenden Alten dann in seine Wohnung. Der Frau schien das eine nicht ungewohnte Begebenheit zu sein; denn auch sie fand alles in der Ordnung, als der „saubere" Ehemann ihr den fremden Mann präsentierte, der dann gar bald in den Armen der Frau lag, während der Ehemann Eckard aus der Hosentasche des Invaliden 50 Mark stahl. Als der Invalide nach einer Weile den Heimweg antrat, merkte er den Verlust seiner Barschaft und meldete den Vorfall der Polizei. Das Gericht verurteilte jetzt den Angeklagten mit Rücksicht auf seine erheblichen Vorstrafen zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und erließ sofortigen Haftbefehl.

Von der Reichsbahn überfahren und getötet

Einen grausigen Fund machten Bahnbeamte Montag früh gegen 8,30 Uhr auf der Reichsbahnstrecke Dortmund—Langendreer, ungefähr 150 Meter westlich des Stellwerks Dorstfelder Brücke. Dort lag die Leiche eines Mannes, dem der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt war. Der Mann ist von einem Zuge überfahren worden. Bei der Leiche wurde nur ein Notizbuch gefunden mit den Buchstaben A. W. und der Bemerkung, der Finder möge dieses Buch in einem genau bezeichneten Hause in Dortmund-Marten abgeben. Auf Grund dieser Angaben wurde dann ermittelt, daß es sich bei dem Toten um einen 55jährigen Invaliden aus Dortmund-Marten handelt. Aus der Lage der Leiche muß geschlossen werden, daß sich der Mann in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hat. Der Mann ist Sonntagmittag von zu Hause fortgegangen, ohne aber irgend ein besonderes Gebahren an den Tag zu legen. Bisher ließ sich noch nicht ermitteln, wo er sich in den letzten Stunden vor seinem Tode aufgehalten hat. Die Angehörigen stehen vor einem Rätsel und können für den Freitod des Mannes keine Erklärung finden.

Altena. Schornsteinfeger als „Kriminalbeamter". Hier und in der Umgegend von Lüdenscheid trat vor einiger Zeit ein Mann als „Kriminalbeamter" auf, der sich später als der 34jährige Schornsteinfeger Emil Hilpert entpuppte. In einer großen Zahl von Fällen erschwindelte er sich erhebliche Geldbeträge. Mit einer mit Papieren gefüllten Aktentasche und einem falschen Namen suchte er meist Wohnungen auf, in denen Frauen allein waren. Er gab dann an, Haussuchungen vornehmen zu müssen. Dabei beschlagnahmte er nur Geld. Schließlich faßte man den „Kriminalbeamten" und verurteilte ihn zu einer langen Freiheitsstrafe. Wegen Krankheit mußte er jedoch ins Krankenhaus überführt werden, aus dem er seine Tätigkeit als „Kriminalbeamter Werner von Bredow" wieder auf, veranstaltete Haussuchungen und hieß in einem Falle sogar 150 RM. bei einer Witwe mitgehen. Jetzt hat man den tüchtigen Beamten wieder gefaßt. Er sieht seiner Bestrafung in Kürze entgegen.

Wie kam der Mist ins Auto?

Das schönste junge Mädel im Dorf Sprakensehl hatte sich in einen jungen Mann aus der Stadt bis über die Ohren verliebt. Max, so heißt „er" mit Vornamen, besaß einen Wagen, N. A. G. Sportmodell, der mochte Ruth evtl. besonders imponiert haben. Also, an einem der letzten Abende kam Max auch wieder nach Sprakensehl gefahren, machte vor Ruths Haus halt. Am Geräusch der Maschine hatte sie ihn sogleich erkannt, kleidete sich rasch um und flog dem Max in die Arme. Das sahen einige Dorfgrazien und wiegelten das männliche Geschlecht, das natürlich ob Ruths angenehmen Aeußeren auch ein Auge auf sie geworfen hatte, auf. Gemeinsam wurden Pläne geschmiedet mit dem Endresultat, daß man während des Spazierganges von Max und Ruth Mazens Wagen bis oben voll Stallmist packte. Als die beiden glückstrahlend zurückkehrten, fanden sie dann diesen „Liebesbeweis" vor. Die Abfahrt soll sehr „anrüchig" gewesen sein.

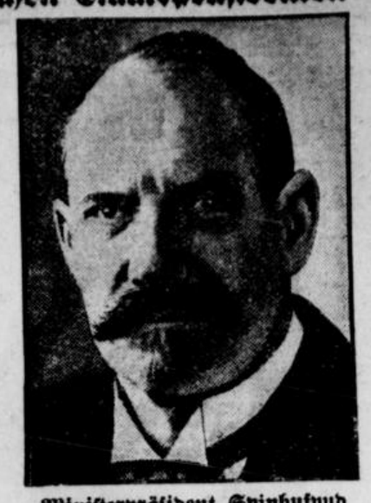
Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 12. Januar. Dem gestrigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 841 Stück Großvieh, 470 Kälber, 8 Schafe, 2 Ziegen, 3025 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, Kälbern sehr langsam, Schweinen schlecht. Es wurden gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 55—58, b) 52—54, c) 46—48 Mk.; Bullen: a) 52—54, b) 49—51, c) 46—48 Mk.; Kühe: a) 46—48, b) 40—44, c) 36—39, d) 28—35 Mk.; Färsen: a) 52—54, b) 46—50, c) 40—45 Mk; Kälber: a) —, b) 75—78, c) 65—74, d) 50 bis 64 Mk.; Schweine: a) 57—59, b) 59 bis 61, d) 57—58, e) 55—57, f) —, g) 45 bis 54 Mk.

Vor der Neuwahl des finnischen Staatspräsidenten



Ministerpräsident Kallio



und Ministerpräsident Svinhufvud

stehen als Nachfolger des jetzigen Staatspräsidenten von Finnland Relander, dessen Amtszeit im Februar abläuft, in erster Reihe. Svinhufvud war schon einmal Staatspräsident, hatte sich aber wegen seines hohen Alters bis zu seiner Berufung als Ministerpräsident ins Privatleben zurückgezogen.

Noch immer Pijnenburg-Schön!

Die Klassefahrer sondern sich ab. — Hohe Rundenverluste im übrigen Feld. Die Sechstagestimmung hält an.

Auch die 4. Nacht des 6. Dortmunder Sechstagerennens ist vorbei. Auch ohne die erhoffte Sensation. Die Engros-Umwälzung des Gesamtfeldes durch stundenlange Jagden. Fast scheint es so, als sollte die Spitze aus den jetzt in Führung liegenden Paaren bestehen bleiben. Aber es scheint nur so. Das Rumoren im Feld zu jeder Stunde und Gelegenheit beweist am deutlichsten, daß die „Mitte", wie der „Schwanz" des Feldes noch nicht so damit einverstanden ist, dem — allerdings Klassepaar — holländisch-deutschen Paar so ohne weiteres den Sieg zu überlassen. Es wird auch in den kommenden letzten Nächten noch erbitterte Positionskämpfe geben.

☆

Pijnenburg-Schön halten mit 2 Runden Vorsprung ihre Stellung mehr denn je gefestigt. Auch Goebel-Dinale liegen dann mit Rundenvorsprung an zweiter Stelle vor dem aufstrebenden dritten Paar Guerra-Linari. Die bekannten Berliner Paare, auch Meute bezeichnet, machen ihren Namen alle Ehre. Sicher und langsam rücken Krüger-Funda und Manthey-Maczynski in den Vordergrund des Sechstagegeschehens. Van Kempen, der „Flingende Holländer", liegt sechs Runden zurück. Er hat wohl in Stübecke nicht den richtigen Partner. Bei ihnen liegen Broccardo-Marcillac. Rausch-Hürtgen, auf die noch vor kurzer Zeit alle Hoffnungen gesetzt wurden, sind 7 Runden zurückgefallen. Das ist allerdings etwas reichlich. Aber man kann nie wissen. Mit neun Runden folgen Preuß-Resiger, eine Mannschaft wie Tonani-Schenk und Ehmer-Tietz, von denen man bestimmt mehr erwartet hatte. Aber noch sind über 60 Stunden zu fahren. Die Säuglinge der Sechstagekünste Kilian-Pützfeld und Bremer-Damerow liegen mit elf und fünfzehn Runden natürlich ziemlich aussichtslos im Rennen. Für sie ist es die Hauptsache, überhaupt einmal durchzuhalten.

☆

Auch die Montag Nacht zeigte guten Besuch. Dieses Mal hatten die Wirtevereine, Kegelklubs alle jene anderen Vereinchen Urlaub und seine Mitglieder selbstbewußt den Hausschlüssel in der Tasche. Je mehr die Zeit vorrückte, desto mehr war auch auf dem Olymp und im Innenraum los. Auch an den „Thresen" wurden manche „Rundengewinne" verzeichnet. Manch einer blieb auf der Strecke. Wenn manche Frau so ihren Mann .... Aber davon soll man nicht schreiben, sonst ist es im nächsten Jahre aus mit der Hausschlüsselherrlichkeit.

☆

Schon der Montag-Nachmittag brachte Jagden und damit Platzveränderungen. Auch die Wertungen waren heiß umstritten.

Stand des Rennens nach der 9. Wertung:

1. Schön-Pijnenburg 105 Punkte
2 Runden zurück:
2. Goebel-Dinale 130 Punkte
3 Runden zurück:
3. Linari-Guerra 114 Punkte
4 Runden zurück:
4. Rausch-Hürtgen 47 Punkte
5 Runden zurück:
5. Krüger-Funda 77 Punkte
6. van Kempen-Stübecke 56 Punkte
7 Runden zurück:
7. Manthey-Maczynski 70 Punkte
8. Tonani-Schenk 45 Punkte
8 Runden zurück:
9. Preuß-Resiger 63 Punkte
10. Broccardo-Marcillac 41 Punkte
10 Runden zurück:
11. Ehmer-Tietz 40 Punkte
12 Runden zurück:
12. Kilian-Pützfeld 35 Punkte
16 Runden zurück:
13. Bremer-Damerow 30 Punkte

Streckenergebnis: 1679,800 Kilometer.

Bis 10 Uhr abends fließt dann das Rennen ruhig dahin.

Streckenergebnis: 1814,400 Kilometer.

In der 73. Stunde bringen Broccardo-Marcillac und Rausch-Hürtgen neues Leben in die Bude. In den fortwährenden Jagden geht es drunter und drüber. Aber alle Rundengewinne können den Spitzenpaaren nichts anhaben. Nach der ersten Abendwertung ist folgender Stand zu verzeichnen:

1. Pijnenburg-Schön 113 Punkte
2 Runden zurück:
2. Goebel-Dinale 154 Punkte
3 Runden zurück:
3. Linari-Guerra 116 Punkte
5 Runden zurück:
4. Krüger-Funda 82 Punkte
5. van Kempen-Stübecke 56 Punkte
6. Rausch-Hürtgen 47 Punkte
6 Runden zurück:
7. Manthey-Maczynski 79 Punkte
7 Runden zurück:
8. Broccardo-Marcillac 41 Punkte
9. Preuß-Resiger 70 Punkte
8 Runden zurück:
10. Tonani-Schenk 45 Punkte
9 Runden zurück:
11. Ehmer-Tietz 47 Punkte
10 Runden zurück:
12. Kilian-Pützfeld 37 Punkte
17 Runden zurück:
13. Bremer-Damerow 34 Punkte

Streckenergebnis: 1897,900 Kilometer.

Auch danach kommt das Feld noch nicht zur Ruhe. Nach dem Telefunken-Spurt folgt wieder eine Reihe Jagden, die von Krüger-Funda angezettelt werden. Goebel steigt nach langem Zögern hinterher. Dinale erscheint nicht und Goebel stoppt wieder ab. Pijnenburg-Schön, die weitergefahren sind, können eine Runde gewinnen, desgleichen Krüger-Funda. Als nächstes Paar holen sich die Franzosen Broccardo-Marcillac und später auch Goebel-Dinale und Ehmer-Tietz eine Runde. Als der Kampf etwas abflaut können auch Schenk-Tonani, Preuß-Resiger, Manthey-Maczynski, Broccardo-Marcillac und auch Rausch-Hürtgen ohne Kampf 200 Meter gutmachen. Pijnenburg, der nun vorstößt, kann trotz heftiger Gegenwehr eine Runde holen. Aber auch Goebel-Dinale und Ehmer-Tietz lassen nicht lange auf sich warten. In großem Stil können Linari-Guerra und auch Goebel-Dinale eine Bahnlänge buchen.

Noch vor Beginn der 2-Uhr-Wertung erreichten Manthey-Maczynski einen weiteren Rundengewinn.

Streckenergebnis: 1968,5 Kilometer.

Die Wertung bringt dann harte Kämpfe, ohne jedoch besondere Positionsänderungen zu bringen.

Stand des Rennens 6 Uhr morgens

1. Pijnenburg-Schön . . . . 131 Punkte
2 Runden zurück:
2. Goebel-Dinale . . . . . 168 Punkte
3 Runden zurück:
3. Linari-Guerra . . . . . 126 Punkte
4 Runden zurück:
4. Krüger-Funda . . . . . 88 Punkte
5 Runden zurück:
5. Manthey-Maczynski . . . . 93 Punkte
6 Runden zurück:
6. van Kempen-Stübecke . . . 58 Punkte
7. Broccardo-Marcillac . . . . 41 Punkte
7 Runden zurück:
8. Rausch-Hürtgen . . . . . 61 Punkte
8 Runden zurück:
9. Preuß-Resiger . . . . . 74 Punkte
9 Runden zurück:
10. Tonani-Schenk . . . . . 51 Punkte
10 Runden zurück:
11. Ehmer-Tietz . . . . . 51 Punkte
11 Runden zurück:
12. Kilian-Pützfeld . . . . . 51 Punkte
15 Runden zurück:
13. Bremer-Damerow . . . . . 36 Punkte

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Willy Gatte, Schwerte.

B & U

BASSE & UERPMANN A.G. ISERLOHN

Auch 1931 am billigsten! Daher in unserem

SAISON-AUSVERKAUF

Rekorde an Kunden- und Stückzahlen gegen alle Veranstaltungen des Vorjahres.

Heute gilt mehr denn je:

Ein Verschwender, wer für gleiche Ware mehr als den niedrigsten Preis zahlt

Wir empfehlen gutes, starkes Pack-Papier sowie feines, buntes Seiden-Papier CARL BRAUS

Abgeschlossene Etage

4 Zimmer u. Küche, part. zum 1. 4. zu vermieten.

Hörderstr. 45.

Schlager über Schlager

in diesem

INVENTUR AUS VERKAUF

Strümpfe enorm billig

Kinder-Schlüpfer mit Seidendecke und warmer Abseite . . . . jede Größe **-.39**

Kinder-Schlüpfer schwere B'wollqualität u. mit Seidendecke . . jede Größe **-.68**

Gestrickte, reinwollene **Kinder-Hosen** **0.50**

Damen-Schlüpfer schwere Qualität, mit warmer Abseite . . . Größe 42–50 **1.00**

Damen-Schlüpfer mit Kunstseiden-Decke und warmer Abseite . . . . . jede Größe **1.35**

Damen-Röcke gute B'wollqualität, mit warm. Abseite . . . . . jede Größe **1.95**

Damen-Röcke mit Seidendecke und warmer Innenseite . . . . . jede Größe **2.45**

Knaben-Normal-Unteranzüge Lg. 65–90 . . . . . Stück **1.00**

Kinder-Kombinationen mit warmer Innenseite . . . Lg. 60–80 . . . . . **1.45**

Damen-Futter-Hosen mit weißem Innenfutter . . . **1.00**

Burschen-Futter-Hosen sehr kräftige Qualität . Stück **1.00**

Herren-Futter-Hosen besonders schwere Qualität . **2.45**

Ein Posten **gestrickte Kinder-Höschen** Stück . . . . . **-.25**

Ein Posten **Waschsamt** in neuesten Mustern . . . . . mtr. 1.75 1.45 **1.25**

Ein Posten **Mantelstoffe** 140 cm breit in den besten Qualitäten 4.90 3.90 **2.95**

Normal Fianell 70 cm breit vorzügliche Hemdenware . . . . . mtr. **0.50**

Fancy Biber 70 cm breit sehr gute Qualitäten 0.68 **0.48**

Ein Posten **reinwoll. Schotten** 70 cm breit in schönen neuen Dessins . . . . . mtr. **1.58**

Ein Posten **Bedruckt Crep de chine** 100 cm breit reine Seide . . . . . mtr. **5.90**

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Hannelore

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Sonntagsmädels

zeigen hocherfreut an

Fritz Söding u. Frau Herta
geb. Berger 123

Westhofen i. W., den 11. Januar 1931

Bin mit dem heutigen Tage als Kassenarzt zur Allg. Ortskrankenkasse Schwerte zugelassen.

Dr. Hannemann
Bahnhofstr. 29
122

Bekanntmachung

Die Rechnung der Stadtkasse nach dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1929 der Stadtgemeinde Schwerte liegt vom 14. Januar 1931 ab 14 Tage lang im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Einwohner der Stadt Schwerte offen.

Schwerte, den 9. Januar 1931. 120

Der Magistrat.
Schlegtendal.

Preußische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank, Berlin 4096

Beleihungen städtischer und ländlicher Objekte durch **Walter Wortmann, Lichtendorf bei Schwerte**
Telefon 2794 Diskrete Abwickelung.

Wir drucken alles! Buchdruckerei C. Braus.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

bietet Ihnen besondere Vorteile. Trotz äußerst niedrig kalkulierter Preise gewähre ich auf reguläre Ware

10% Rabatt!

Rest- und Einzelpaare weit unter Preis, teils bis zur Hälfte ermäßigt.

Einen Posten hellfarbige Salamander-Damenschuhe früher Mk. 15.50 und Mk. 18.50, jetzt **nur** Mk. **12.50**

Wilhelm Dudt Friedrichstr. 4 131

Wir verkaufen für wenig Geld gute antiquarische

BÜCHER

und andere Qualitätswaren

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Klassiker
Romane
Erzählungen
Jugendschriften
Gedicht-Bände
Handarbeits-Bücher
Fach-Literatur
Noten
Kriegs-Literatur

Buchhandlung CARL BRAUS **Bahnhofstr. 3**

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 14. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Westenstr. 15:

1 Klavier, 1 Bild, 1 Nähmaschine, 1 Küchenanrichte, 1 Anzug 129 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 13. 1. 1931.

H. Wulfers,
Gerichtsvollzieher kr. A.,
Markt 3.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 14. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Möller, Westenstr.

1 Küche, 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 3 Rasierstühle, 1 Herren-Frisier-Toilette, 1 Ladenkasse, 2 Staubsauger, 1 Aktenschrank, 1 Aktenregal, 3 Radioapparate, 1 Vertiko, 1 Regulator, 1 Kredenz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 13. 1. 1931.

128 Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Hamburger Fischhalle

Hagenerstr. 2., empfiehlt auf dem Wochenmarkt u. im Geschäft: **la frischen Fisch** direkt vom Fangplatz, als **Schellfisch, Cablian, Seelachs, Filet, Goldbarsch, Schollen, Bratschellfisch usw., la Rauchfisch** als **Spick-Aal** billigst, **Bückinge, Sprotten, Seelachs, feinste Marinaden, ff. Hering- und Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe, lebende Karpfen, Schleie vorrätig.** Bestellung auf Edelfisch für Gesellschaften und Hochzeiten usw. werden entgegengenommen. Preise billigst.

Hamburger Fischhalle

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Günter

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Stammhalters

zeigen in dankbarer Freude an 127

Dr. phil. Karl Röhrscheidt
Clara Röhrscheidt geb. Röbke

Schwerte (Ruhr), den 12. Januar 1931

Treber

laufend abzugeben

Dortmunder Stiftsbrauerei A.-G.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag!
2 ganz hervorragend gute deutsche Großfilme:

Schiffe der verlorenen Menschen

Eine Tragödie aus dem Leben in 8 Akten.
Marlene Dietrich,
die Hauptdarstellerin aus dem Ufa-Film „Der blaue Engel", in der Hauptrolle.
—o—

Das grüne Monokel

Ein außergewöhnlich spannender Detektivfilm in 8 Akten. Ein Abenteuer
Stuart Webbs.
Einer der besten Detektivfilme der Gegenwart. 126
—o—

Ermäßigte Eintrittspreise!

Fürsorge oder Arbeit?

Drei Versuche zur Lösung der Arbeitslosenfrage. — Ist die Eingliederung der Erwerbslosen in die Wirtschaft möglich?

Von Karl A. Langenbeck.

Um den Weg aus unserer Arbeitslosennot, d. h. sowohl aus der persönlichen Not der Erwerbslosen als auch aus der durch ihren Unterhalt entstandenen Belastung der Wirtschaft, mühen sich jetzt die verschiedensten Kräfte. Wie schwierig dieses Problem an sich ist wie gegensätzlich die Meinungen über die Mittel zu ihrer Lösung sind, ersieht man aus verschiedenen Vorschlägen, die nacheinander bekannt wurden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Lösung in der Fürsorge sieht, Reichsfinanzminister Dietrich machte in Stuttgart Andeutungen über die Lohntarife statt einer Arbeitslosenfürsorge. Das berührt sich mit der deutschnationalen Abkehr von aller Fürsorge. Der preußische Staat versucht die Teillösung hinsichtlich der Jugendlichen Stellen wir diese Versuche nebeneinader!

Der sozialdemokratische Gesetzentwurf geht von dem Grundsatze aus, daß alle Arbeitsfähigen vom Arbeitsamte aus zu betreuen seien. Die Fürsorge für die Erwerbslosen soll nicht zu den Aufgaben der Gemeinden gehören. Im allgemeinen legt der Gesetzentwurf die bisherigen Bestimmungen der Krisenfürsorge zugrunde, erweitert sie aber zu einer besonderen Arbeitslosenfürsoge, die stets zu gewähren ist, wenn der Arbeitslose keinen versicherungsmäßigen Anspruch hat. Der Unterstützungssatz soll nicht unter dem am Ort gewährten Wohlfahrtsunterstützungssatz liegen. Die Bedürftigkeit ist zu prüfen. Dem Arbeitslosen steht ein Beschwerdeverfahren offen, wenn ihm eine Fürsorgeunterstützung versagt wird. Die nötigen Mittel sollen zu 50 Prozent das Reich, zu 25 Prozent die Länder und zu 25 Prozent die Gemeinden aufbringen.

Der Charakter der Fürsorge bleibt nach diesem Vorschlage bestehen. Die bisherige Krisenunterstützung wird als Dauerfürsorge ohne Ende gewährt, in ihrer Höhe nicht unter der Wohlfahrtsfürsorge; die Gemeinden tragen mit 25 Prozent die Kosten und verlieren jeden Einfluß auf die Verwendung dieser Mittel. Das Interesse der Kommunen an der Beschäftigung der Erwerbslosen erlahmt. Die Verteilung der Kosten auf Reich und Länder und Gemeinden ist zwar geregelt, aber ihre Aufbringung nicht gelöst. Dieses Gesetz, ein reines Fürsorgegesetz, geht nicht an die Wurzel des Uebels.

Diesem Vorschlag steht entgegen, was der Reichsfinanzminister Dietrich in Stuttgart ausgeführt hat. Er hat einen völligen Umschwung in der Arbeitslosenpolitik angekündigt. Da es ungeheuerlich sei, jährlich drei Miliarden Mark für Unterstützungen auszugeben, ohne einen Gegenwert zu bekommen, sei es nötig, die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern. Dies solle durch eine großzügige Lohn-Prämienzahlung an jene Betriebe geschehen, die über den gegenwärtigen Stand ihrer Arbeiter hinaus Arbeitslose beschäftigen. Er sieht darin keine Subventionierung der Werke, es soll durch die Lohn-Prämien eine Verbilligung und Vermehrung der Produktion herbeigeführt werden. Eine Subventionierung wäre eine Zahlung ohne Gegenleistung der Werke.

Dieser Vorschlag ist nicht neu, vielmehr schon verschiedentlich gemacht worden. Er läßt sich auf die einfache Formel bringen; statt Fürsorge die Arbeit, Arbeit gegen Lohn, Lohnzuschuß gegen Produktionsverbilligung. Die nur andeutungsweise gegebenen Gesichtspunkte sind in einem schon gegliederten System vertreten, das der deutschnationale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Stadtrat Steinhoff veröffentlicht hat. Er lehnt grundsätzlich alle Fürsorge ab, die keine Gegenleistung einschließt. Diese Theorie teilt gewissermaßen das Leben in fünf Abschnitte ein: 1. die Schulzeit, 2. die Lehrzeit, 3. die Arbeitsdienstpflicht, 4. die Zeit der werbenden Arbeit, 5. die Zeit der Arbeitsruhe. Eine Arbeitskrise kann also lediglich die vierte Phase treffen. Die Wohlfahrtsämter haben danach nur die Arbeitsunfähigen und die Arbeitslosen über 60 Jahren zu betreuen, dies nach dem Sozialrentnergesetz. Die schultentlassene männliche Jugend hat sich, soweit sie nicht den Nachweis einer anderen festen Berufswahl als Kaufmann, Landwirt, Beamter, Akademiker oder dergl, führt, einer „Berufsschulung" als Lehrling, dem Besuch einer Fachschule, zu unterziehen. (Der preußische Handelsminister richtete an die Regierungspräsidenten einen Erlaß, die gesamte arbitslose Jugend durch zusätzlichen Unterricht in den Berufsschulen zu betreuen. Auch die nicht berufsschulpflichtige Jugend soll 18 bis 24 Stunden wöchentlich Unterricht erhalten).

Der Berufsschulung folgt das „Arbeitsdienstpflichtjahr", das zwischen dem 18. und 21. Lebensjahre liegen soll (Halbtagsarbeit an Straßen und Flußläufen, Meliorationen und Urbarmachung; im zweiten Halbtag Sport).

Vom 21. Lebensjahre ab setzt, wenn der junge Mann arbeitslos ist oder wird, die „Notstandsarbeitshilfe der deutschen Wirtschaft" ein, von einem Kuratorium der Wirtschaft verwaltet. Die Idee ist diese: Die einfachste Hilfe besteht in der Verbilligung der Mehrarbeit. Wirtschaftliche Betriebe erhalten für diejenigen Arbeiter, die sie über die am Stichtage vorhandenen Arbeiter mehr einstellen, Steuernachlaß. Im Gegensatz zum folgenden Verfahren zahlen in diesen Fällen die Betriebe den Lohn aus eigenen Mitteln. Weit ausgreifender sind die eigentlichen Notstandsarbeiten nach dem System Steinhoff. Das Kuratorium der Wirtschaft stellt jene wirtschaftlichen Betriebe (Industrie, Landwirtschaft, Handel, Gewerbe) im ganzen Reiche fest, die neben ihren laufenden Betrieben Notstandsarbeiten einrichten können. Es handlet sich bei deisen Notstandsarbeiten auch um ordentliche Produktion, deren Lohnträger aber das Reich ist. Diese Notstandsbetriebe dürfen von dem Erlös der in den Notstandsbetrieben geleisteten Arbeit 50 Prozent als Gewinn und Entschädigung für aufgewendete Mühe vereinnahmen, die übrigen 50 Prozent sind dem Lohnkonto der in den Notstandsbetrieben Beschäftigten als Vorschuß zuzuführen. Die Lohndifferenz für die Notstandsarbeiten zahlt die „Reichsarbeitslosenversicherung".

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird zugunsten einer neuen Reichsarbeitslosenversicherung aufgelöst, die nur die Aufgabe hat, die aufkommenden Versicherungsbeiträge und einen Reichszuschuß zu verwalten. Sie zahlt keine Rente oder Fürsorge, sondern den arbeitslos gewordenen Versicherten für die Notstandsbetriebe einen Lohn für die geleistete Arbeit.

Der Grundgedanke über den Lohnzuschuß bei Steinhoff ist mit der Anredung des Reichsfinanzministers gleichlaufend, jedoch bei dem Stadtrat schon mehr durchdacht. Die Schwierigkeit in dieser Theorie liegt in der Trennung von ordentlichen Betrieben und Notstandsbetrieben, in denen beiderseitig vollgültige Ware hergestellt werden soll, die erste auf alleiniges Geschäftsrisiko des Werkes, die andere mit Lohnzuschuß durch die Reichsversicherungsanstalt. Minister Dietrich denkt nur an Lohnzuschuß ohne Unterscheidung der Betriebe. Offen ist bei beiden Ideen die Frage: Wohin mit den durch die Lohnzuschüsse geschaffenen Werten? Man könnte daran denken, daß die durch Arbeitslosen-Lohnzuschüsse verbilligten Waren auf dem Weltmarkt geworfen werden können, um einen wirtschaftlichen Druck auf die Youngmächte auszuüben. Ist dann aber nicht Gefahr vorhanden, daß die Wirtschaft diesen Weg der unterstützten Produktion dann nicht mehr verlassen kann? Wie wirken Lohnprämien auf die Lohntarife? Es ist nicht gut denkbar, daß die Wirtschaft andere als auf dem Markt verwertbare Waren durch Notstandsarbeiten herstellen lassen kann. Zu mindesten würde sonst keine nenenswerte Entlastung des Arbeitsmarktes oder gar, wie es der Entwurf Steinhoff will, die gänzliche Beseitigung der Fürsorge ohne Arbeit zu erzielen sein.

Auf alle Fälle ist jeder Vorschlag willkommen, der einen neuen Weg zeigt, aus den drükkenden Lasten der Wirtschaftskrise heraus zu kommen.

Letzte Vorbereitungen für den Luftdienst Deutschland-China



Oben die Wahrzeichen der beiden Hauptstädte, die nun durch regelmäßigen Flugverkehr verbunden werden. Links das Brandenburger Tor, rechts das uralte Haupttor von Peking, Hataman Gate.

Unten: Die rund 9500 Kilometer lange Flugstrecke Berlin—Schanghai.

Die Deutsche Lufthansa entsendet in den nächsten Tagen eine etwa zehnköpfige Fliegermannschaft nach China, um die letzten Vorbereitungen zur Einrichtung des Luftdienstes Berlin—Schanghai zu treffen.

Für sparsames Wirtschaften:
MAGGI's Würze — für Suppen, Soßen, Gemüse usw. in Flaschen von 20 Pfg. an.
MAGGI's Suppen — in Würfeln. Kochfertig. 28 Sorten. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.
MAGGI's Fleischbrühe — Die Bouillon für alle Zwecke. 1 Würfel für 1/4 Liter 4 Pfg.

Seine erste Frau

Roman von Max v. Weissenthurn Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und ehe die andere wußte, wie ihr geschah, entfernte die Fremde sich nach der entsprechenden Richtung.

Marie Repp schritt ihr verwundert nach.

„Sie kennen also die hiesige Gegend, gnädige Frau?" fragte sie die Fremde.

„Ja!" lautete die in sehr kurzm Ton gegebene Erwiderung.

Maries Interesse erwachte. Sie war in der Gegend beboren und erzogen, und tat sich nicht wenig darauf zugute, daß sie alle Welt kannte, besonders alle Leute aus den besseren Ständen. Daß aber die Fremde trotz ihrer fadenscheinigen Kleidung und ärmlichen Gesamteindruck zu der guten Gesellschaft gehörte, dessen war die alte Frau sich vom ersten Augenblick an bewußt gewesen.

Marie folgte der Dame bis zu der etwa eine Viertelstunde entfernten Kirche. Von dem Hügel aus, auf dem das Gebäude stand, bot sich ein hübscher Fernblick dar. Man sah unter anderem von hier aus das Schloß ganz deutlich.

Als die Fremde dieser Umgebung ansichtig wurde, blieb sie plötzlich angewurzelt stehen, und die alte Mare gewann dadurch Zet, sie einzuholen.

„Das ist der Besitz des Freiherrn Michael Thurner; er lebt dort mit seiner Gemahlin", erzählte Marie erklärend.

Die Fremde aber wandte sich ihr langsam zu und starrte sie wortlos an.

„Der Freiherr Michael Thurner?" wiederholte sie erst nach einer Pause, und rief den Eindruck hervor, als ob sie darüber nachgrübelte, wo sie diesen Namen schon vernommen haben konnte. Dann nickte sie plötzlich mit dem Kopfe, und fügte, als sei eine dunkle Erinnerung in ihr wachgeworden, hinzu:

„Ja, ja, ich weiß! Die gute alte Baronin Thurner."

Marie Repp lächelte. Sie begriff, daß die unbekannte Besucherin an alte Zeiten erinnert worden sein mußte; an Zeiten, die vermutlich so weit zurücklagen, daß selbst Marie nichts davon wußte.

„Es handelt sich nicht mehr um die alte Baronin Thurner", erläuterte sie deshalb. „Sie starb vor zwei Jahren; jetzt gibt es nur noch eine junge Baronin und einen jungen Baron."

Wieder dämmerte ein dumpfes Erinnern in dem Blick der Fremden auf; diesmal aber paarte es sich augenscheinlich mit einem schmerzlichen Gefühl.

Die Fremde hatte sich von der Kirche entfernt und schlug die Richtung nach dem Schlosse ein. Es wurde der alten Marie nicht ganz leicht, mit ihr Schritt zu halten, denn sie verlor leicht den Atem. Ihre Begleiterin aber blieb stehen, noch bevor man das Parkgitter erreicht hatte, und nach dem roten Ziegeldach hinüberstarrend, sprach sie wie im Flüsterton:

„Es ist aber nicht mehr das gleiche!"

Marie vernahm die Worte, und beeilte sich, rasch zu entgegnen:

„Nein, die junge Frau Baronin hat vieles geändert; sie brachte Geld mit und infolgedessen auch manche Laune. So hat sie zum Beispiel den neuen Flügel bauen lassen. ‚Damenflügel' nennen ihn die einen, ‚Damenschrulle' die anderen. Er enthält auch ein Ballsaal. Es geht da manchmal recht lustig zu, ganz anders als einst. Es gehen auch viel mehr Leute aus und ein als früher, aber nicht mehr dieselbe Gesellschaft wie damals. Viele Herrschaften aus Berlin, hauptsächlich aber Graf Hans Murr mit seinen fröhlichen Genossen. Ja, ja, es geht lebhaft zu auf dem Schlosse; aber die Leute meinen, es sei dort mehr wärmende Lustigkeit als wahres Glück zu finden. Da fährt eben der Wagen der Baronin daher. Jetzt werden Sie sie gleich sehen können!

Die Fremde blickte nach der bezeichneten Richtung und sah einen eleganten Packard, von einem Chauffeur in Livree gesteuert, während eine einzelne Dame sich nachlässig in eine Ecke zurücklehnte.

Es war eine schöne, ganz grau gekleidete Erscheinung, mit einem Hut von derselben Farbe. Zu ihren Füßen kauerten zwei kleine Hunde, denen sie eine große Aufmerksamkeit zuzuwenden schien. Die Baronin war weniger bleich, als sie vor Jahren gewesen war, und ihre damals sehr zierliche, schlanke Gestalt neigte jetzt zu großer Fülle. Wiederzuerkennen war sie aber trotzdem sofort, und die Fremde rief, nachdem sie die Vorüberfahrende sprachlos angestarrt hatte, denn auch in maßlosem Befremden:

„Das ist ja Philippine Krager!"

Die alte Marie zupfte ihre Begleiterin am Aermel, um ihr dadurch begreiflich zu machen, daß sie wenigstens solange schweigen sollte, bis der Wagen außer Sehweite war. Die Baronin hatte im Vorüberfahren emporgeblickt, Maries ehrerbietigen Knicks durch einen flüchtigen Gruß erwidert und die Fremde mit einem Blick gestreift, ohne irgendwelches Erkennen zu zeigen.

Dann verschwand der Wagen und eine Staubwolke stieg auf. Marie aber begann geschwätzig zu erzählen:

„Die Frau Baronin sieht es nicht gern, wenn sie an ihren Mädchennamen erinnert wird Er klingt ihr jetzt nicht vornehm genug. Allem Anschein nach kennen Sie jedoch die Schloßfrau?"

Die Alte war entschieden über die Maßen neugierig geworden und zerbrach sich den Kopf darüber, wer eigentlich wohl die Fremde sein konnte. Die fand kein Wort der Entgegnung und schlug wieder die Richtung nach der Kirche ein Sie hatte Maries Worte wohl gar nicht gehört. An der Kirchentür mußte sie aber stehenbleiben, denn es erwies sich, daß sie verschlossen war.

„Ich werde gehen und Ihnen den Schlüssel holen", sagte Marie, und verließ die Fremde eilig.

Als sie zurückkehrte, sah sie, daß die Frau mit dem weißen Haar sich von der Steinbank, auf der sie vorhin Platz genommen, erhoben hatte und zwischen den Grabsteinen auf dem kleinen Gottesacker umherging. Eine Wandlung war mit ihr vorgegangen. Sie schien weniger Traumverloren und mehr in der Gegenwart zu leben.

Und Marie sagte sich, daß es ihr möglicherweise doch gelingen könnte, die Identiät der Fremden festzustellen, wenn sie ihre Fragen geschickt stellte.

Noch mehr überrascht aber war sie von der ruhigen Sicherheit, mit der die Unbekannte sich in dem kleinen Gotteshause bewegte, nachdem Marie dessen Tür geöffnet hatte. Die Kirche war alt und bisher von unverständiger Erneuerung verschont geblieben. Mit gesteigertem Interesse blickte die Fremde umher und schritt plötzlich auf ein steinernes Monument zu.

Marie war dabei der Richtung ihres Blicks gefolgt.

„Das ist das Grabdenkmal eines Rothburg, der vor vielen Jahren im Kriege gefallen ist", suchte sie zu erläutern.

„Ich weiß, ich weiß", entgegnete die Frau, indem sie auf die Kirchenbank der Rothburg zuschritt.

Sie blickte hinüber nach den Kirchenstühlen der Gutsherrschaft, und sprach leise:

„Die Polsterstühle sind gewechselt."

Marie starrte sie fragend an.

„Ja", erklärte die Frau, „die Frau Baronin will immer nur vom schönsten umgeben; sie mag das alte nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 17. Januar 1931.

Tagesspruch

Wir sind alle Werkzeuge Gottes, der eine so, der andere so. Dehmel.

Genossenschaftliche Absatzregelung

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften

Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen e. V. — waren im Reich am 1. Januar 1931 vorhanden: 121 Zentralgenossenschaften, 20 189 Spar- und Darlehnskassen, 4442 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 4747 Molkereigenossenschaften, 11 299 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 798 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Bis Ende 1925 hatte die Gesamtbestandsziffer der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften eine stetige Aufwärtsbewegung zu verzeichnen, die dann im Jahre 1926 infolge der Streichungen von Ueberbleibseln aus der Inflationszeit von der damals erreichten Höchstziffer von 40 138 auf 40 006 heruntergegangen war. Aber schon im nächsten Jahre begann sich erneut eine Aufwärtsbewegung geltend zu machen, die sich dann auch weiterhin gesteigert hat, so daß am 1. Januar 1929 40 396 und am 1. Januar 1930 insgesamt 40 845 landwirtschaftliche Genossenschaften in Deutschland vorhanden waren. Im abgelaufenen Jahre ist diese Bewegung nun zum Stillstand gekommen. Es ist sogar seit 1926 wieder ein geringer Rückgang eingetreten, der sich unter Zugrundelegung des am 1. Januar 1931 vorhandenen Bestandes auf 47 Genossenschaften bezissert.

Der Schwerpunkt der genossenschaftlichen Neugründung hat sich zu den Gruppen der Molkereigenossenschaften und sonstigen Genossenschaften verschoben, also zu den Spezialgenossenschaften, was aufs neue zeigt, daß die Landwirtschaft bemüht ist, die Absatzfragen genossenschaftlich zu lösen. Bei den anderen Gruppen machen sich in immer stärkerem Maße die in den verschiedenen Gebietsteilen des Reiches eingeleiteten örtlichen Vereinheitlichungsmaßnahmen im genossenschaftlichen Unterbau geltend. Im letzten Jahre ist die Vereinheitlichung im genossenschaftlichen Mittelbau erheblich fortgeschritten.

Inventur

Inventur. Dies Zauberwort
Hört man hier — und liest man dort.
Wo Geschäfte sich befinden,
Preisplakate dies uns künden.
Wenn man durch die Straßen zieht —
Und die Schaufenster ansieht,
Staunt man ob der Billigkeit,
Welche jedes Herz erfreut.
Schuhe, Pelze, Mäntel, Kleider
Sind herabgesetzt, doch leider
Bleibt für viele nur das Staunen.
Hier und dort hört man ein Raunen:
Billig ist es, ohne Zweifel,
Doch, wenn's Geld fehlt, hol's der Teufel.
Dann hat man nur das Besehen,
Muß betrübt vorübergehen.
Die Geschäftswelt hört man klagen:
Wir auch möchten fast verzagen.
Denn, die meisten Arbeitslosen
Laufen in geflickten Hosen,
Ihre Schuhe sind zerrissen,
Weil sie Nahrung kaufen müssen.
Unsre Auswahl ist sehr groß,
Würden wir nur alles los.
Doch die Ware bleibt am Lager,
Denn die Börsen sind zu mager.
Wann gibt's endlich Besserung?
Daß der Handel kommt in Schwung.
Doch man sieht noch keine Spur.
Schlechte Zeit für Inventur.

Albert Knülle.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 14. Januar 1931.

07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutter und Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Musikalischer Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
16,20: Frauenstunde.
16,40: Was will ich werden?
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Geld. Wie die Welt einen Begriff erlebt.
18,40: Im Tuat.
19,25: Der junge Mensch.
19,45: Abendmusik.
20,30: Lebende Dichter.
21,00: Sinfoniekonzert.
22,30: Beim Dortmunder Sechstagerennen.
Bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Café Bavaria, Elberfeld.

Das ist ja Frühlingswetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der tiefe Luftdruck über Nordeuropa dringt in seiner Auswirkung weiter nach Süden vor, während er selbst an Intensität einbüßt. Der hohe Luftdruck im Süden ist andererseits weiter abgebaut worden. — In Deutschland war es heute morgen nur noch in Süd- Südostdeutschland heiter und kalt. München war mit —15 6 Grad kälter als die Zugspitze. Das übrige Deutschland war aber trübe und regnerisch, die Temperaturen lagen hier bis zu 4 Grad über Null. Der Kahle Asten meldete frischen Südwestwind, Nebel und —3 Grad.

Absichten für Dienstag: Nach vorübergehendem Aufbrechen wieder Regenfälle und ziemlich mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Vorübergehend Nachlassen der Regenfälle, bewölkt.

Immerhin meldeten die Sportstätten des Sauerlandes noch gute und sehr gute Sportmöglichkeiten. So meldet der Kahle Asten 25 cm. Pulverschnee bei minus 3 Grad Temperatur, Usseln 15 cm. Schnee mit Neuschnee bei 2 Grad Kälte.

÷ **Gedenktage.**

1635 Philipp Jakob Spener, Hauptvertreter des Pietismus, in Repportsweiler geboren (gestorben 1705). — 1690 George Fox, Stifter der Gesellschaft der Freunde (Quäker) in London gestorben (geboren 1624). — 1814 Erstürmung Wittenbergs durch die Preußen. — 1859 Der Schriftsteller Karl Bleibtreu in Berlin geboren (gestorben 1928). — 1926 Generalleutnant Aug. Klein, der Mitbegründer des Deutschen Flottenvereins, in Ingenheim an der Bergstraße gestorben.

÷ **Die Rechnung der Stadtkasse** nach dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1929 liegt ab 14. ds. Mts. zur Einsicht offen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Inseratenteil.

Wir gratulieren der Achtzigjährigen

Am heutigen Tage begeht die Frau Ww. Bilz, geborene Werthmann, wohnhaft Hörderstraße 50, das Fest des 80. Geburtstages. Die körperlich und geistig frische alte Dame, die jeden Tag ausführlich wie seit Jahren die „Schwerter Zeitung" liest, wird diese hohe Feier im engsten Kreise ihrer 9 Kinder, 12 Enkelkinder und 3 Urenkel festlich begehen. Auch wir gratulieren der treuen Abonnentin recht herzlich und wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend.

ha. **Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins.**

In Halle an der Saale hält der Deutsche Sprachverein seine 25. Hauptversammlung an den Pfingstfeiertagen ab. Die vorläufige Fest- und Tagesordnung sieht am 1. Tag Sitzungen des Ständigen Ausschusses und des Gesamtvorstandes vor, eine freie Besprechung der Vertreter aller Zweigvereine und am Abend eine Begrüßung mit heimatlichen Darbietungen. Am Pfingstag beginnt die Festsitzung und ein Vortrag um 11,30 Uhr. Es folgt eine gemeinsame Tafel, danach Geschäftssitzung und Besuch der Vorstellung des Stadttheaters. Der 3. Tag wird außer einer Sitzung zu einem Ausflug nach Bad Lauchstädt benutzt, zu einem Besuch der Aufführung im Goethetheater, Abendkonzert in Bad Lauchstädt und Rückfahrt nach Halle mit anschließendem festlichen Beisammensein. Die Meldungen zur Teilnahme müssen spätestens bis zum 15. April vorliegen.

Schützt die Vögel

In den letzten Jahren haben sich die Fälle der Vogelstellerei in erschreckendem Umfange vermehrt. Tausende von Vögeln werden zumeist in roher Weise zu Tode gequält. Damit wird der Landwirtschaft ein großer Schaden zugefügt, da die Vögel sehr nützlich im Kampfe gegen die Schädlinge in Wald und Feld sind. Das Gesetzt von 1920 verbietet den Fang und den Abschutz nützlicher und seltener Vögel. Der dauernde Schutz ist aber noch immer nicht gesichert. Der Volksbildungsminister ersucht jetzt wieder die Lehrer, die Kinder in den Schulen bei allen Gelegenheiten auf den großen Nutzen der Vögel aufmerksam zu machen und hervorzuheben, daß sie den größten Schutz verdienen. Ferner sollen die Schüler auf die in Deutschland üblichen Mittel zur Hegung der Vogelwelt und auf die strenge Bestrafung bei Uebertretung des Gesetzes hingewiesen werden. Bei den Sammlungen der Schulen sind nur Vögel zu erwerben, die keinen Schutz genießen.

---

26. Stiftungsfest des K. K. V. „Hansa"

Im festlich geschmückten Saale des Vereinshauses feierte vorgestern abend unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung des K. K. V. „Hansa" sein 26. Stiftungsfest. Dem Ernst und der Not der Zeit entsprechend war der Feier allerdings nur der Rahmen eines einfachen Familienabends gegeben, aber es wurde doch eine Feierstunde in des Wortes bester Bedeutung; zumal der rührige Vorstand für ein sehr stimmungsvolles, abwechslungsreiches Programm gesorgt hatte. Einige gute Musikvorträge leiteten über zu dem von Frl. Gertrud Kayser wirkungsvoll vorgetragenen Prolog und den Worten herzlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden Kaufmann Küster. Auf das mit Begeisterung gesungene Bundeslied: „Aufgerafft, ihr alten Jungen" folgte der Höhepunkt der Feier: Ehrung von drei Jubilaren. Der geistliche Beirat, Herr Vikar Schleep, feierte in warmen Worten die drei Jubilare, welche dem Verein jetzt über 25 Jahre die Treue gehalten und stellte sie den anderen Vereinsmitgliedern als leuchtendes Vorbild hin. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung wurde ihnen die silberne Verbandsnadel und ein hübsches Diplom überreicht. Der zweite Teil des Abends war mehr der Unterhaltung gewidmet; daß hierbei auch der Humor nicht zu kurz kam, brauchen wir wohl nicht besonders zu erwähnen. Musikvorträge wechselten mit gemeinschaftlichen Liedern ab und schon recht bald herrschte eine äußerst vergnügliche Stimmung in der großen K. K. V.-Familie, welche noch eine Steigerung erfuhr, als eine Militärhumoreske und ein lustiges Tierquartett über die weltbedeutenden Bretter gingen; den Darstellern, welche ersichtlich große Mühe und viele Arbeit auf die sorgfältige Einstudierung verwandt hatten, wurde herzlicher Beifall gezollt. Ein kleines Tänzchen beschloß die in jeder Hinsicht wohlgelungene Feier.

Was man von der Bürgersteuer wissen muß

Die Bürgersteuer hat als Rechtsgrundlage die beiden Notverordnungen vom 26. 7. und 1. 12 1930, die Durchführungsbestimmungen vom 4. 9. 1930, zwei reichsrechtliche Erlasse. Hinzukommen landes- und reichsrechtliche Bestimmungen. Von den reichsrechtlichen Bestimmungen seien die nachstehenden Ausführungen gegeben, die uns besonders wichtig erscheinen, zumal sie das von der Bürgersteuersteuer enthalten, was man von ihr wissen muß.

Als maßgebender Stichtag für die Steuerpflicht gilt der 10. Oktober 1930. Verhältnisänderungen nach diesem Tage erfahren keine Berücksichtigung. — Steuerpflichtig sind alle über 20 Jahre alten Personen; Zahlungstermine sind am 10. Januar und am 10. März 1930.

Für die Bürgersteuer gibt es auch besondere Befreiunsbestimmungen.

So können Personen von dieser Steuer befreit werden, die am Stichtag vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in der Ausübung desselben behindert sind oder bei denen an diesem Tage die Ausübung ruht.

Personen, die am Fälligkeitstage Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung empfangen, können ebenfalls von der Bürgersteuer befreit werden. Maßgebend ist hierbei, ob die Unterstützung am Fälligkeitstage bezogen wird.

Desgl. werden von der Bürgersteuer befreit, Personen, die laufend öffentliche Fürsorge beziehen (Kleinrentner usw.), Personen, die Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, sofern ihr gesamtes Jahreseinkommen 900.— RMk. nicht übersteigt (Angestellten- oder Invalidenversicherung). Ferner können Personen von der Bürgersteuer befreit werden, die am Fälligkeitstage eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes beziehen.

Wenn alle diese vorgenannten Voraussetzungen nur an einem Fälligkeitstage gegeben sind, so gilt die Befreiung von der Steuer nur für den an diesem Fälligkeitstage zu entrichtenden Teilbetrag der Bürgersteuer.

Die Höhe der Bürgersteuer hat eine besondere Staffelung erfahren. Für das Rechnungsjahr 1930 kommen Mindestsätze in Frage. Die Steuersätze staffeln sich wie folgt und sind folgende Sätze zu entrichten:

Bei einem Steuersatz
von weniger als 8000.— RMk. 6.— RMk.
von 8000.— bis 25 000.— RMk. 12.— RMk.
usw

Die Mindestsätze für die Rechnungsjahre 1931 und 1932 sind in den Notverordnungen vom 26. 7. 1930 bezw. 1. 12. 1930 festgelegt.

Maßgebend für die Bürgersteuer ist das Einkommen im Sinne des Einkommensteuergesetzes für den Steuerabschnitt, der dem Stichtag vorausgeht.

Die Bürgersteuer sieht auch gewisse Ermäßigungen vor. So tritt diese in Kraft bei Personen, die einkommensteuerfrei sind. Hier ermäßigt sich die Steuer von 6.— auf 3.— Mk. Dasselbe gilt für die Ehefrau, sofern keine dauernde Trennung zwischen den Ehegatten in Frage kommt und der Ehemann Bürgersteuer entrichten muß. Ehegatten zahlen also den eineinhalbfachen Betrag.

Wie ist nun die Bürgersteuer zu entrichten? Bei Lohnsteuerpflichtigen hat der Arbeitgeber laut Steuerkarte den Abzug vorzunehmen und den Betrag abzuführen. Einkommensteuerveranlagte Arbeitnehmer, die keinen Arbeitslohn beziehen, erhalten eine besondere Aufforderung. Desgleichen erhalten die einkommensteuerveranlagten Personen eine besondere Aufforderung zur Entrichtung des Mehrbetrages der Bürgersteuer, wenn ihr Jahreseinkommen 8000 Mk. übersteigt. Im übrigen ist die Steuer auf Grund öffentlicher Gemeindebekanntmachung zu zahlen.

A. E. W.

10 Jahre Deutsche Jugendkraft

Die relativ stärkste Sportvereinigung unserer Stadt, die aus der Turnabteilung der Jünglings-Sodalität hervorgangene Deutsche Jugendkraft, feierte am Sonntag abend im Vereinshause, dessen durch Umbau vergrößerter Saal die Menge der Gäste kaum zu fassen vermochte, das Fest des 10jährigen Bestehens und zugleich die 10jährige Gründungsfeier des Reichsverbandes Deutsche Jugendkraft. In Würzburg gegründet, umfaßt der Verband heute fast ¼ Million sporttreibende kath. Jungmannen.

In wochenlangen Vorarbeiten hatte der Vorstand der Abteilung Schwerte die Jubelfeier in bester Weise vorbereitet und bot seinen Gästen ein fast überreiches Programm. Nach einigen Musikvorträgen entbot der geistliche Präses, der für die gute Sache unermüdlich tätige Vikar Schleep, den Gästen herzlichen Willkommensgruß. Er begrüßte vor allem die Ehrengäste Pfarrer Schnurbus, Vikar Kirchner Lehrer Schwamborn-Gelsenkirchen, der die Festrede übernommen hatte, und den Gauleiter Keßler-Haspe. Stud. Stüttgen wies in einem packenden, wundervoll gesprochenen Vorspruch auf die idealen Aufgaben der Bewegung hin, während Rendant Kraas als Vertreter des Verbands-Vorstandes der Deutschen Jugendkraft die Grüße und Wünsche des Verbandes der kath. Vereine übermittelte. „Hinein in die Deutsche Jugendkraft war sein Appell an die noch fernstehende kath. Jugend. Pfr. Röseler, Helbra, früher Kaplan hierselbst sowie die „Schwerter Sportvereinigung 06" hatten schriftlich gratuliert. Ein prachtvoller Sprech-Chor, den wieder Stud. Stüttgen führte, schuf den besten Resonanzboden für die großangelegte, tiefschürfende Festrede des Lehrers Schwamborn über das Thema „Prälat Mosterts ist tot, sein Werk lebt." In großen Zügen entwarf er ein Bild von dem Lebenswerk des im August 1926 verstorbenen Düsseldorfer Priesters, des Schöpfers und geistigen Vaters der Deutschen Jugendkraft, und verstand es dann meisterlich, in flammenden Worten seine Hörer für die großen und mannigfachen Ziele und Aufgaben der deutschen Jugendkraft zu begeistern. Die ganze Festversammlung stand im Bann seiner markanten Ausführungen und der immer wieder einsetzende Beifall zeigte deutlich, daß seine beherzigenswerten Worte, womit er die unbedingte Notwendigkeit der Deutschen Jugendkraft nachwies, auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Prachtvolle Chorlieder der „Cäcilia", die unter Meister Brockpählers Stabführung wieder ausgezeichnetes leistete, sowie Vorträge der Kapelle Justus umrahmten die verschiedenen Aufführungen der einzelnen Abteilungen der Jugendkraft, die zwar nur einen kleinen Ausschnitt aus der vielseitigen sportlichen Betätigung geben konnten, aber doch zeigten, daß die Deutsche Jugendkraft in jeder Hinsicht „auf der Höhe" ist. Das zeigten nicht nur die Freiübungen und Laufübungen der Kleinsten, nicht nur die Barrenübungen der Jugendlichen und der älteren Riege, das zeigten auch die ganz ausgezeichneten gymnastischen Uebungen. Einen hohen Genuß für das Auge bot das Flammenschwingen, welches immer wieder jubelnden Beifall hervorrief. Zwischendurch gingen zwei heitere Einakter über die Bretter und sorgten für die so nützliche Bewegung der Lachmuskeln. Erst zu recht vorgerückter Stunde erreichte die genußreiche Feier ihr Ende.

Der Deutschen Jugendkraft wünschen wir auch für den neuen Abschnitt ihrer ruhmreichen Geschichte eine gedeihliche Weiterentwicklung.

Winterfest der Schwerter Turnerschaft 1868

Die Schwerter Turnerschaft, deren Gründungstag im Jahre 1868 aus einer Zeit datiert, da die heute mächtige Turn- und Sportbewegung noch in den Kinderschuhen steckte, bewies durch ihr traditionelles Winterfest erneut ihr ruhiges und geselliges Vereinsleben, ihre gepflegte Tradition und ihre Beliebtheit unter der Schwerter Einwohnerschaft. Allerdings hatte man seit zwei Jahren ein derartiges Fest nicht mehr gefeiert, doch darf man hier schon im Gedenken früherer Feste ruhig von Tradition sprechen. Der große Saal „Im Reiche des Wassers" beherbergte denn auch am Festabend eine frohe Menschenschar, die gern und gut frohe Stunden verleben wollten.

Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch die Mitwirkung Georg Klingers, „unseres Klingers" wie man gern sagen hört, dieser Turnbruder, der sich aus sportlich geringen Anfängen heraus durch Fleiß, Enthaltsamkeit und Ausdauer zu einer Koryphae auf dem Gebiet deutschen Turnens entwickelte und heute an der Spitze der Kunstturner steht, zeigte Leistungen von selten gesehener Güte. Besonders seine Einzelübungen ließen an Körperbeschaffung, Exaktheit und präziser Muskelschulung nichts zu wünschen übrig. Wirklich, eine Klinger-Vorführung ein seltener Genuß.

Es ist verständlich, daß die übrigen turnerischen Vorführungen gegen die Klingersche Vollkommenheit abstachen. Das soll natürlich keine Kritik sein, denn das Barren- und Pferdturnen der Männerabteilung ließ auch — abgesehen von Spitzenleistungen Klingers — gute Arbeit in allen Positionen erkennen. Der Eifer und der Fleiß, denen man sich bei allen Uebungen hingab, läßt deutlich den Wunsch aller Turngenossen erkennen, „Klingerähnlich" zu werden. Als Gipfelleistung kann ohne Zweifel das Reckturnen, das schaulich als die beste Turndemonstration wie aktiv als das durchtrainierteste System anzusprechen ist, angesehen werden. Weitere Namen der Aktiven zu nennen, würde Zurücksetzung der übrigen bedeuten. Gerade hier zeigten sich Leistungen von außerordentlich turnkulturischem Wert, dessen Weiterpflege dringend zu empfehlen ist. — Aber auch die Damen sollen nicht vergessen werden. Das Keulenschwingen wurde zu einem wahren Genuß. Der oft gemachte Fehler der zu stark betonten rhythmischen Trennung einzelner Phasen unterblieb vollständig. Die nicht nur als Schlagworte in der Frauensportbewegung gebräuchlichen Ausdrücke wie Anmut und Schönheit, verschmelzen hier zu einer harmonischen Darstellung mit Frauenkraft und Geschicklichkeit zu einer wahrhaften Frauenkörperkultur, wie sie sein soll. — Wenn man auch bei der Gesundheitsriege (hier Alte-Herren-Riege) etwas zu lachen bekam, so soll doch nicht der Wert auch dieser Turngestaltung und die Liebe zur Sache, die die „Gesundheitler" zeigten, aberkannt werden. Auch die flüssigen Uebungen u. Darstellungen der Handballer sollen nicht vergessen werden.

In der Eröffnungsansprache konnte Herr Pötzsch, als Vorsitzender des Vereins, insbesondere den Gauvertreter, Herrn Panitz-Dortmund und einen Mitbegründer der Deutschen Turnerschaft, Herrn Saatmann willkommen heißen. Er stellte weiter fest, daß man sich nur ungern entschlossen habe, in dieser schweren Zeit ein solches Fest zu feiern. Aber man dürfe die Geschicke des Lebens nicht nur von der trüben Seite auffassen. Das Recht, den grauen Alltag mal durch einige Stunden der Freude und des Frohsinns abzulösen, habe man auch heute noch. Die feste Zuversicht auf eine Besserung wolle man nicht verlieren. Das sei auch nicht des Turners Art. Im übrigen sei die Deutsche Turnerschaft eine Sache, die zur Unterstützung mahne. Er wolle hoffen, daß noch viele von den Anwesenden sich zu der edlen Turnkunst bekennen würden.

Gauvertreter Panitz machte einige Ausführungen, die er mit der Ehrung des Turnbruders W. Kaiser verknüpfte. Er bedankte sich zunächst für den herzlichen Empfang und übermittelte im Namen des Gauturnrats treue Turnergrüße. Man habe sich wieder zu einer Feierstunde zusammen gefunden, um neuen Samen für die hehre Sache des deutschen Turnens zu streuen. Nur wenige Vereine hätten sich so verdient gemacht, wie die Schwerter Turnerschaft, die im Gau längst zu einer achtunggebietenden Stellung gekommen sei. Stets habe man sich von der Parole leiten lassen: „Turner sein, heißt treu und deutsch sein!" Neben der Tatkraft der einzelnen Mitglieder müsse man aber vor allen Dingen den Führern des Vereins rechten Dank zollen. Zu den letzteren gehört auch in erster Linie der Turnbruder Kaiser, der in jahrzehntelanger Kleinarbeit vorbildlich ganz im Sinne des Altmeisters Jahn, gewirkt habe. Der Kreisausschuß habe daher den Beschluß gefaßt, ihm den Kreis-Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft zu überreichen. Es sei dies eine ganz besondere Ehrung und eine äußerst seltene Auszeichnung. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß man sich mehr denn je der Jugend annehmen müsse. Man solle die Jugend erheben und begeistern. Ein kräftiges deutsches Geschlecht, das noch im Herzen Sonne trage, sei eine Forderung der Zeit. Fester als bisher müsse man zur Turnerschaft stehn. Einfach, schlicht, männlich und gediegen solle der Turner sein, um der großen Aufgabe gerecht zu werden.

Das Salonorchester Justus gab in anerkennenswerter Weise das Rahmenprogramm und auch späterhin den musikalischen Unterhaltungsteil. Man darf erhoffen, daß die Schwerter Turnerschaft neben ihren Erfolgen auf sportlichem Gebiet, sich auch mal wieder Lobeeren in gesellschaftlicher Beziehung, wie hier, erkämpft.

74 Jahre alt

Am gestrigen Tage konnte der Invalide August Stahlschmidt, Hörderstr. 61, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 74. Geburtstag feiern. Ueber 36 Jahre stand er in den Diensten der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte und war bei seinen Mitarbeitern stets beliebt. Wir sprechen dem Geburtstagskinde unsere besten Glückwünsche aus.

Die Nachbarschichten

von der wir in unserer gestrigen Ausgabe kurz berichteten, sind eine Jahrhunderte alte Einrichtung in unserer Stadt. Seit undenklicher Zeit kommen an einem Samstag abend im Januar oder Februar Hausbesitzer und Mieter in einem innerhalb des Bezirks belegenen Gasthaus — die Stadt ist zu diesem Zweck in eine Anzahl derartiger Bezirke eingeteilt — zusammen, um bei einem bescheidenen Imbiß und einem Glase Bier einige frohe Stunden zu verleben und sich freundnachbarliche Hilfe in allen Lebenslagen zu geloben. An der Spitze eines jeden Bezirks steht ein „Schichtmeister", dessen Amt jährlich wechselt; dieser hat die Nachbarn einzuladen und zu bedienen. Der Schriftführer jeder Nachbarschaft hat über die Zusammenkünfte ein Protokoll aufzunehmen, in dem auch die wichtigsten sonstigen Ereignisse aus Stadt und Land, aus der Provinz und dem Vaterlande festgehalten werden. Manche dieser Protokolle reichen bis in die Zeit des 30jährigen Krieges zurück und enthalten wertvolle Beiträge aus der Geschichte unserer Heimat. Die Einrichtung der „Nachbarschichten" schlingt ein gemeinsames Band um die einzelnen Volkskreise und erfreuen sich die Zusammenkünfte größter Beliebtheit. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sie für immerdar erhalten bleibe.

Das Filmprogramm

der Lichtspiele „Zur Reichskrone" ist einmal wieder außerordentlich interessant zusammengestellt. An erster Stelle sei der bekannte Groß-Film „Schiffe der verlorenen Menschen" erwähnt. In der Hauptrolle spielt hier Marlene Dietrich, die bekannte Lola aus dem „Blauen Engel". — Stuart Webbs tritt in seinem neuesten Detektivstück „Das grüne Monokel" auf den Plan. Wir weisen besonders darauf hin, daß die Eintrittspreise ermäßigt sind.

ha. **Versorgungsgebührnisse.**

Die Zahlung erhöhter Bezüge beginnt frühestens mit dem 1. des Monats, in dem die Bewilligung ausgesprochen wird, wenn nach dem Reichsversorgungsgesetz von Amts wegen eine höhere Rente zu gewähren ist. Der Reichsarbeitsminister macht darauf aufmerksam, daß nach dem Tode des Versorgungsberechtigten eine höhere Rente aber nicht ausgezahlt wird. Ist der Bewilligungsbescheid dem Empfangsberechtigten bei Lebzeiten nicht mehr zugestellt worden und soll trotzdem aus besonderen Gründen die Auszahlung an die Erben erfolgen, so ist die Zustimmung des Ministers einzuholen.

Winterhilfe für Arbeitslose

Der ungewöhnliche Umfang und die lange Dauer der Arbeitslosigkeit, von der häufig mehrere Mitglieder Familie betroffen werden, hat nach einer Mitteilung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung große Hilfsbereitschaft erweckt. Es sind schon vielerorts Speisungen, Aufenthaltsgelegenheiten, Ernädrunggeld, Feuerungs- und Kleiderhilfe eingerichtet worden. Auch unterhaltende Veranstaltungen werden für Arbeitslose eingeführt. Die Wohlfahrtspflege hat nun den Präsidenten gebeten, auch die Arbeitsmäter in diesen Dienst zu stellen und macht es ihnen zur besonderen Pflicht, die Zusammenarbeit mit den Trägern der freien und öffentlichen Wohlfahrt zu fördern. Die vorhandenen Mitteln sind gerecht zu verteilen. Anschläge in den Nachweisen sollen die Einrichtungen bekannt machen. Besonders dringlich zu behandeln ist die Betreuung der arbeitslosen Jugendlichen. Die Voraussetzungen der Richtlinien zur Durchführung beruflicher Bildungsmaßnahmen ist jetzt gegeben. Die Einrichtung eines zusätzlichen Berufsschulunterrichts ist genau zu prüfen. Im übrigen dürfen die Jugendlichen durch die Veranstaltungen dem Arbeitsmarkt aber nicht fernstehen.

Jahreshauptversammlung des „Männerchors" Westhofen

l Unter guter Beteiligung fand im Lokale Fritzenkötter die erste Hauptversammlung des im Oktober 1930 aus den Vereinen „Sängervereinigung" und „Sängerlust" gebildeten Männerchors Westhofen statt. Den Vorsitz übernahm der Fabrikant Adolf Ebeling. Nach Erteilung des Geschäftsberichtes und Abnahme der Kassenrechnung folgte die Wahl des Vorstandes. Ein vorläufiger Vorstand war bereits in der Gründungsversammlung im Oktober gewählt worden. Es wurde jetzt beschlossen, zur gültigen Zweidrittelmehrheit zur Bedingung zu machen. Aus der Wahl gingen hervor: 1. Vorsitzender Adolf Ebeling, 2. Vorsitzender Heinrich Sievert, 1. Geschäftsführer Emil Pöhler, 2. Geschäftsführer Eugen Pütter, Kassierer Heinrich Brann und Heinrich Hölken, Bücherwärte Wilhelm Neveling und Heinrich Kraus, Beisitzer Albert Schulte und Rudolf Fromme, als Vereinsboten Fritz Merz und Rudolf Schmitz. Dem bisher vorläufig gewählten Dirigenten Kling, wurde das Vertrauen ausgesprochen und seine endgültige Wahl einstimmig beschlossen. Drei neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. An die Kirchengemeinde war der Antrag gerichtet worden, das Gemeindehaus als Vereins- und Uebungslokal zur Verfügung zu stellen. Hauptsächlich hatte man bisher daran gedacht, den erwerbslosen Mitgliedern an den Vereinsabenden den Besuch eines Wirtschaftslokals zu ersparen. Aus einem von dem Geschäftsführer verlesenen Antwortschreiben der Kirchengemeinde ging hervor, daß das Gemeindehaus sehr stark benutzt wird und für regelmäßige Vereinsabende nicht mehr verfügbar ist. Es wurde alsdann die Wirtschaft Fritzenkötter als Vereinsheim gewählt. Ueber die Aufstellung einer endgültigen Vereinssatzung soll später beschlossen werden. Die Beiträge wurden in bisheriger Höhe, monatlich 50 Pfg., für passive Mitglieder mindestens drei Mark jährlich belassen; das Eintrittsgeld auf 1 Mark festgesetzt. Beitritt bis zum 1. Juli ds. Js. ist vom Eintrittsgeld befreit. Der sonst in jedem Jahre stattgefundene gemütliche Abend soll im Hinblick auf die schlechte wirtschaftliche Lage diesmal nicht veranstaltet werden. Statt dessen wurde beschlossen, für den zweiten Ostertag ein größeres Konzert vorbereiten. Eine besondere Kommission wurde hiermit betraut. Ueber den Punkt: Teilnahme an Beerdigungen faßte die Versammlung den Beschluß, jedem verstorbenen aktiven Vereinskameraden und jedem Ehrenmitgliede geschlossen das letzte Geleit zu geben und beim Tode eines passiven Mitgliedes auf schriftlichen Wege das Beileid auszusprechen. Der Beitritt des neuen Männerchors zum Ruhrtaler Sängergau, der seinen Sitz in Schwerte hat, soll in Erwägung gezogen und möglichst beschlossen werden. Am kommenden Sonntag findet in Langschede die Jahreshauptversammlung des Ruhrtaler Sängergaues statt. Als Delegierte des Männerchores Westhofen werden der 2. Vors. H. Sievert und der 1. Geschäftsführer E. Pöhler dorthin entsandt. Weiter wurde beschlossen, eine regelmäßig erscheinende Sängerzeitung zu halten. Nachdem auch der Punkt Verschiedenes erledigt war, konnte zu dem üblichen gemütlichen Teil übergegangen werden, der noch eine gute Stimmung auslöste, zumal „Tanta Ida" ein gutes Fäßchen aufgelegt hatte.

Der Kampf gegen den Schnee



Schneepflug vor einem Eisenbahnzug auf einer Hochalpenstrecke.
In den Hochalpen haben die letzten Tage so heftige Schneefälle eingesetzt, daß die Eisenbahnzüge nur mit Hilfe von Schneepflügen die Strecken befahren konnten. Der Pflug schleudert die Schneemassen in hohem Bogen beiseite und macht so die Geleise frei.

Garenfeld. Die für Donnerstag vorgesehene Versammlung der Frauenhilfe wird wegen der Beerdigung des Vereinsmitgliedes Frau Braß bis auf weiteres verschoben.

l **Lichtendorf.** 81 Jahre alt. Der Rottenführer a. D. Eduard Hosang in Lichtendorf, Lambergstraße 16a vollendet heute sein 81. Lebensjahr. Der alte Herr, der in Lichtendorf seine Geburtsstätte hat und sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist nochrecht wohlauf. Er ist noch einer von den wenigen noch lebenden Gründern des Krieger- und Landwehrvereins Geisecke-Lichtendorf. Im Jahre 1928 konnte er mit seiner Gattin Wilhelmine geb. Kleff bereits das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Zu seinem heutigen Geburtstage sprechen auch wir unsern herzlichsten Glückwunsch aus

l **Lichtendorf.** Mutterberatung. Für Mütter mit ihren Säuglingen finden am Mittwoch, den 14. ds. Mts. im Gemeindehause in Geisecke von 15,00 bis 15,30 Uhr und im Lokale Wiemhoff auf dem Eichholz von 16,00 bis 17,00 Uhr Mutterberatungsstunden statt.

Amt Ergste

Ergste. Standesamtliches. Infolge der Neubildung der Gemeinde Villigst war auch eine Aenderung der Standesamtsgrenzen notwendig geworden. Nunmehr hat der Regierungspräsident in Arnsberg bezgl. der neuen Standesamtsgrenzen bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Februar 1931 ab der durch Beschluß des Kreisausschusses in Iserlohn vom 27. 9. 1930 näher bezeichnete, zur Gemeinde Hennen eingegliederte Ortsteil der Gemeinde Villigst, dem Standesamtsbezirk Hennen, und der zur Gemeinde Villigst eingegliederte Ortsteil der Gemeinde Hennen dem Standesamtsbezirk Ergste zugeteilt wird.

Hennen. Dienstjubiläum. Am 14. ds. Mts. feiert der Küster und Totengräber Herr Heinrich Lips von hier sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar hat seine Amtspflichten stets treu und gewissenhaft erfüllt. Zu mancher Festes- und Siegesstunde hat er den ehernen Mund der Glocke ertönen lassen. Aber auch manchem Wanderer hat er auf dem letzten Wege den letzten irdischen Gruß mit ins Grab gesandt. Der Jubilar ist einer der bekanntesten Persönlichkeiten unseres Dorfes und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Vor allen Dingen ist er bekannt als tüchtiger Marketender, der bei der Kundschaft immer gern gesehen wird. Möge es dem pflichttreuen Jubilar vergönnt sein, noch recht lange im Kreise seiner Familie seine Pflichten zu erfüllen zum Segen der Kirchengemeinde.

Hennen. Kirchliche Statistik. Im Jahre 1930 wurden in der lutherischen Gemeinde getauft: 14 Knaben, 12 Mädchen (1929: 12 Knaben, 12 Mädchen); konfirmiert 10 Knaben, 10 Mädchen (1929: 9 Knaben, 13 Mädchen); getraut: 18 Paare (1929: 19 Paare); beerdigt: 15 Personen, 8 Personen männlichen, 7 weiblichen Geschlechts (1929: 11 männliche, 7 weibliche); das Abendmahl nahmen 489 Personen: 222 männliche, 267 weibliche (1929: 552: 255, 297). — Im Jahre 1930 wurden in der reformierten Gemeinde getauft: 5 Knaben, 6 Mädchen (1929: 6 Knaben, 7 Mädchen); konfirmiert: 3 Knaben, 3 Mädchen; getraut: 8 Paare (1929: 5 Paare); beerdigt: eine Person männlichen Geschlechts (1929: 5 männliche Personen, 5 weibliche); zum Abendmahl gingen: 98 Personen männlichen, 87 weiblichen Geschlecht (1929: 93 männliche Personen, 94 weibliche). — Die Sammlung in der Gemeinde brachte an Geld 425 Mark, dazu etwa 50 Zentner Kartoffeln, 130 Pfund Mehl, 30 Pfund Fleisch- und Fettwaren, vier Stück Geflügel.

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

Schäfers Gundula

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nicht deinetwegen, Sigurd, obwohl sie auch da ihre Befugnisse überschritt. Sie hat sich gegen mich schlechter benommen, als ich es dulden konnte."

Die schöne Hertha grollte.

Nach dem Essen bat Willberg sie in sein Zimmer.

„Zunächst", sagte Willberg, nachdem er sie gebeten, Platz zu nehmen, „bitte ich um Entschuldigung, daß ich eine Angestellte entlassen habe, ohne Sie zu befragen. Die Person benahm sich unglaublich gegen mich. Hat sie sich von Ihnen verabschiedet?"

Ein verneinendes Kopfschütteln beruhigte den Professor.

„Dann muß ich ganz besonders wegen meines Neffen mit Ihnen reden. Sie wissen von ihm einen Teil seiner Lebensgeschichte?"

„Ich weiß, daß er im Zuchthause gewesen ist. So etwas bleibt peinlich, selbst wenn der Betreffende unschuldig war, wie ich annehme."

„Hat Otto nichts erzählt?"

„Ich gab ihm keine Gelegenheit ..."

„Wieso? Er war doch eine Stunde bei Ihnen im Salon?"

„Im Salon? Ich kannte den jungen Mann nicht. Ich ließ ihn in der Küche warten."

„Ja, nannte der Junge denn nicht seinen Namen?"

„Doch, gewiß, aber ... Nun ja, zuerst bat er, Ihnen zu sagen, er sei einen Monat früher entlassen. Als ich fragte: Aus der Schule?, gab er die Antwort: Aus dem Zuchthaus. Ich bin von meinem Onkel aufgefordert worden, eine Zeitlang bei ihm zu bleiben. — Das konnte ja doch Betrug sein. Soll ich einen wildfremden Menschen, der sich dazu bekennt, aus dem Zuchthaus" — die Dame sprach das Wort so aus, wie man etwa einen unsauberen Gegenstand mit spitzen Fingern anfaßt, mit gespitzten Lippen auf der äußersten Zungenspitze — „zu kommen, Gelegenheit geben, sich im Hause zu orientieren?"

Willberg senkte den Kopf.

Vor seinem geistigen Auge stand ein seltsames Bild: Ein erregtes, zornerfülltes Mädchen, das mit ausgestrecktem Arm vor ihm stand und ihn anschrie: „Sie tun Ihre Pflicht nicht!"

„Es ist meine Schuld. Ich habe versäumt, Ihnen die entsprechenden Mitteilungen zu machen." Weil es mir unbequem war!, fügte er in Gedanken hinzu; aber das hochmütig-verschlossene Gesicht seines Gegenübers nahm ihm die weichere Stimmung, aus der heraus er geneigt gewesen wäre, vertrauliche Mitteilungen zu machen.

„Und nun?" klang die kühle, korrekte Stimme vom Sessel herüber.

„Sie wollen vor allem wissen, weshalb? Gott ja — unsere Zeit ist bewegt — werdend und neu, voller Versuchungen für junge, flammende Herzen. Dazu ein schweres Schicksal in der Familie: der Vater ein Absolutist vom reinsten Wasser — es gab keine Götter außer ihm. Die Mutter zu klug, zu aufrichtig, zu edel, um sich unterkriegen zu lassen, ihr Gewissen dem Urteil eines anderen zu opfern. Und dazwischen der Sohn, mit dem reinen Herzen der Mutter und dem starren Sinn des Vaters. Ich kann meinem Vetter nicht die Schuld abnehmen, daß er an den Entgleisungen des Sohnes durch seine unbarmherzige Strenge den Hauptanteil hat. Das Kind verlor früh den Glauben an Gott und die Welt, an Gerechtigkeit und Güte. Er sah die Martern, denen seine Mutter mehr und mehr erlag."

„Und —?" fragte die schöne Hertha sehr kurz.

Sie lag in dem dunkelblauen Plüschsessel sehr anmutig und sehr liebreizend. Willberg zwang sich, sie nicht anzusehen. Er fühlte, es war die Stunde nicht, zu reden. Würde er sich aber Zwang antun können, wenn er seine Augen an ihr weidete?

„Er bekannte sich zum Kommunismus — und nahm an dem Hamburger Putsch teil, vorbereitend, organisierend. Nachher, das ist mir dann ein wenig dunkel. Die ‚Genossen' haben allerlei Dinge, auch solche nicht ganz ehrenhafter Art, auf ihm sitzen lassen, und er hat geschwiegen, um nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten. In Otto steckt ein Fanatiker. Hätte er neunzehnhundertundsoundsoviel Jahre früher gelebt, er wäre ein Märtyrer geworden!"

Jetzt wagte der Professor einen Blick in das Antlitz der Dame. Es war mit dunkler Röte übergossen; er sah, wie ihre Lippen zitterten. Warme Freude erfüllte ihn. Nein, sie war nicht herzlos. Das Schicksal des neuen Hausgenossen hatte sie gerührt. Er würde an ihr eine vornehme und mütterliche Freundin gewinnen, die sein körperliches Leiden zusammen mit dem seelischen zu heilen trachtete.

„Ich dachte, eine Wechselfälschung — oder etwas Aehnliches ...", sagte sie mühsam und sichtlich bewegt.

„Es war meine Schuld, daß Sie dergleichen denken mußten. Zur Entschuldigung erwähne ich nochmals: ich erwartete den Jungen erst Anfang April. Sie haben ihm ein gutes, sonniges Zimmer gegeben?"

„Anna hat das besorgt. Ich werde morgen nachsehen."

„Das Fräulein Rougemont wird Ihnen fehlen?" fragte der Professor reuevoll.

„Eine hervorragend tüchtige Person!"

„Sie werden mehr Arbeit bekommen."

Hertha senkte den schönen Kopf.

„Emma und Anna sind gut angelernt", tröstete der Professor die stumme Galathee.

„Wenn sie nur bleiben! Sie waren sehr ungehalten."

„Fräulein von Rottweiler, wenn diese Gundula nur nicht so bodenlos unverschämt gewesen wäre! Sie hat mir Wahrheiten gesagt, das heißt: Grobheiten", verbesserte er sich, „die ich ihr nicht durchgehen lassen konnte. Sie rührte mit frevler Hand" — er senkte seine Stimme und sprach sehr innig — „an meine heiligsten Geheimnisse."

Fräulein von Rottweiler erhob sich jäh.

„Ich — darf mich verabschieden?"

„Bleiben Sie unbesorgt", sagte der Professor mit leiser Bitterkeit in der Stimme. „Ich möchte noch über Sigurd mit Ihnen sprechen."

Das Fräulein nahm wieder Platz und richtete ihre schönen Augen fragend auf den Professor. Er vermied ihren Blick.

„Was halten Sie von dem Jungen?"

Sie zuckte mit den Achseln.

„Ich meine, welche Mittel würden Sie wählen, ihn erzieherisch zu beeinflussen? Das Zeugnis wird ihm auf ein halbes Jahr entzogen werden. Wie läßt man ihm dieses halbe Jahr am besten benutzen?"

„Vor allem müßte er doch wohl von hier fort."

„Meinen Sie?"

„Einmal die Blamage — und dann der Einfluß dieses Vetters bei dem scheinbar etwas schwachen Charakter Ihres Sohnes."

Willberg unterbrach sie lebhaft.

„Meinen Sie nicht auch, daß der günstig wirken könnte?"

Als abschreckendes Beispiel!, hatte die Rottweiler auf den Lippen. Indessen — sie besann sich. Es stand fest für sie, daß ihr Aufenthalt im Hause Willberg nicht mehr von langer Dauer sein würde. Noch nie war ihr so klar geworden wie eben heute, daß sie dem Professor mit sehr kühler Ablehnung gegenüberstand. Seine Art, sein Wesen waren ihr so gründlich fremd. Oh, um einer Versorgung willen war sie gewiß zu Zugeständnissen bereit — aber dies hatte seine Grenzen.

Ihr schauderte vor der lazen Auffassung des Professors betreffs der Angelegenheit seines hereingeschneiten Neffens. Sie durchschaute auch, weshalb er bisher über die Angelegenheit geschwiegen hatte.

Ein Zuchthäusler in der Familie — schlimm genug! Und noch dazu ein Kommunist. Hertha von Rottweiler, die Tochter des Generals von Rottweiler und seiner Gemahlin Marianne, geborene Freiin von Bösekamp, verzichtete.

Hier würde auch die Tante in Hannover sie verstehen. Und dann — es schien ihr fast wie ein Wink des Geschicks! Sie hatte von ihren Vorfahren weder strategische noch diplomatische Talente geerbt; aber mit der Intuition der höchsten Not war ihr ein Gedanke gekommen, der ihr sehr durchführbar erschien.

Seit sie in seinem Auto gefahren, seit sie seine Hand und ihre Liebkosungen verspürt, war sie verliebter denn je in Wilhelm Holstermann.

Auf des Professors Frage zuckte sie gelassen die Achseln. Es wäre zu überlegen.

Ja, man müßte es durchdenken. Sie würde ihm bei der Erziehung der Kinder helfen? Man habe der Schäferstochter bisher etwas zu sehr freie Hand gelassen.

Sie habe allerlei verstanden — wenigstens, was Baldur beträfe, der ohne feste Zucht recht lästig zu sein schiene.

Ob er sich nicht an sie, Hertha, rasch gewöhnen würde?

Das Fräulein von Rottweiler hob zum soundsovielsten Male an diesem Abend die Achseln. Es gehörte die ganze blinde Verliebtheit Willbergs dazu, ihre üble und rebellische Laune nicht zu begreifen.

* * *

Als gegen neun Uhr morgens — am folgenden Tage — der Professor sein Zimmer betrat, bemerkte er mit leisem Unbehagen, daß es weder aufgeräumt noch gelüftet war. Schließlich, es kam soviel nicht darauf an. Nur, man gewöhnt sich an so was. Er hatte eine schlechte Nacht gehabt — Unruhe und Aufregung krochen wie Ameisen durch seinen Körper, reizten seine Haut, hinderten ihn am Schlaf, machten ihn übermüdet und unruhig zu gleicher Zeit.

Zu viel gab es zu bedenken, zu viel zu sorgen. Sigurd und Otto, Baldur und die Dinge im Hause! Und eine quälende Ungewißheit peinigte ihn.

Hertha von Rottweiler! Erwiderte sie seine Gefühle? Warum jetzt, wo er es so ersehnte, nicht das leiseste Zeichen der Sympathie? Ach, nur der Anteilnahme ...! Wenn je, nun hätte er dessen bedurft! Fehlte ihr der Instinkt der Frau? Die schonungslosen Worte Gundulas hatten ihn, trotzdem er sie mit Abscheu ablehnte, doch erweckt, kritisch gemacht — unwillkürlich beobachtete er. Ach nein, er wollte sich nicht „zu jedermanns Narren" machen lassen!

Am Schreibtisch sitzend, sann er nach und wartete.

Sonst hatte Gundula ihm pünktlich um neun Uhr das Frühstück gebracht. Heute wäre es die Obliegenheit Herthas gewesen. Ob sie diese Pflicht übernehmen — oder ob sie sie einem der Mädchen überlassen würde? Ueber den Korridor klang die Stimme Baldurs. Er hatte sie lange nicht mehr so vernommen. Es war das alte, eigensinnige Geweine, das ihn immer nervös gemacht hatte.

Annas Baß klang dazwischen. Beschwichtigend, gutmeinend, etwas hoffnungs- und machtlos. Endlich ging sie mit dem Kinde die Treppe hinunter.

Halb zehn Uhr. Nun würde ja wohl — — —

Gegen zehn Uhr klingelte Willberg.

Aufgeregt und eilig stürzte Anna in sein Zimmer.

„Herr Professor wünschen?"

„Kann ich vielleicht meinen Kaffee ..." Er sprach sehr bescheiden.

„Ach, du liebe Zeit! Verzeihen der Herr Professor! Wo ich heute alle die Arbeit für das Fräulein Rougemont mitzumachen habe — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht!"

„Könnte Fräulein von Rottweiler —"

„Die? Ach Gott, die steht doch nie vor elf Uhr auf. Das hat der Herr nur nicht gemerkt, solange die Gundula für alles sorgte."

Sie eilte hinaus. Dann aber, nach wenigen Minuten, erhielt er das Gewünschte. Nicht einmal das Ei fehlte. Nur der Kaffee war kalt. Worauf es ja schließlich nicht viel ankam.

Sigurds Stimme klang polternd durch das Haus.

Befahl, mäkelte, schalt.

Ach, du liebe Zeit! Und der Otto — man mußte nach ihm sehen.

Der Professor verließ sein Zimmer und stieg zu der zweiten Etage empor. An den Schuhen merkte er, wo der Junge einquartiert war. Das hatte die Anna gut gemacht — es war das freundlichste und sonnigste Zimmer. Er klopfte leise an. Ein etwas schmerzliches „Herein!" erklang als Antwort.

Otto lag noch im Bett.

„Erlaube, daß ich mal nach dir sehe! Schlafe dich ja aus!"

„Ach, Onkel!"

Die Stimme klang mühsam, gedrückt.

„Ist dir nicht gut?"

„Mein altes Uebel — Herzasthma!"

Willberg sah in ein bleiches, bläuliches, verfallenes Gesicht.

„Kind, Otto! Was kann man für dich tun?"

„Wenn es nicht zu viel Mühe macht — ein wenig heißes Wasser für Umschläge!"

Willberg strich über das Haupt des Leidenden. Es lag viel echte Teilnahme in Haltung und Bewegung des Onkels.

Otto lächelte dankbar.

„Ich bin ein lästiger Gast!"

„Um Gottes willen, Otto! Wenn ich nur wüßte, wie ich dich recht pflegen könnte ..."

Er holte selbst kochendes Wasser. Emma kam mit herauf, und sie legten gemeinsam die dampfenden Umschläge auf das rasend pochende Herz. Das Keuchen des Atems ließ ein wenig nach.

„Sie haben so viel zu schaffen, Emma — gehen Sie nur! Ich mache es jetzt allein."

„Wird der Herr Professor das können?"

Willberg lächelte traurig.

„Ich will's versuchen."

Die Tür vom Schlafzimmer der schönen Hertha öffnete sich um einen Spalt breit.

„Emma, bekomme ich keinen Kaffee?"

„Suchen Sie sich 'nen anderen Dummen, Fräulein! Ich habe keine Zeit. Stehen Sie man auf und helfen Sie mit! Der Besuch ist krank."

Man hörte keine Erwiderung, nur ein sanftes Schließen der Tür.

Willberg fühlte sich unter dem Blick des Neffen erröten.

„Vielleicht kann Sigurd mir beistehen, Onkel?" sagte der Kranke schüchtern. „Du willst doch gewiß arbeiten?"

„Deine Gesundheit ist mir wichtiger als alle Bücher der Welt", erwiderte Willberg mit halbem Lächeln. Oh, dachte er bei sich, ich habe etwas hinzugelernt!

Ein Stündchen mochte er am Lager des Kranken verweilt haben. Schließlich schlummerte dieser ein, mit einem entspannten Ausdruck in den bleichen Zügen.

Der Professor entfernte sich leise.

„Wo ist Fräulein von Rottweiler?" fragte er draußen. Er wollte sie herzlich und eindringlich bitten, sich Ottos anzunehmen.

„Ausgegangen!" erwiderte Anna, und auf seinen verwunderten Blick fügte sie hinzu, ohne Frechheit, eher ein wenig traurig und verstimmt: „Der Herr hat die Falsche fortgeschickt. Mit dem Fräulein von Rottweiler ist kein Vorwärtskommen."

Seufzend zog sich Willberg in sein Zimmer zurück.

Hertha — das war seine feste Zuversicht — würde schon, auf seine Bitte hin, das Nötige tun. Eben legte er sich die Bücher und Hefte zurecht, um mit seiner Arbeit zu beginnen, da pochte es bereits wieder. Sigurd trat ein.

„Ein Telegramm von — Linde, scheint's ... wenigstens aus England. Es wird doch nichts Schlimmes sein?"

Willberg runzelte die Brauen, wie es seine Art war, wenn er sich auf Selbstbeherrschung einstellte. — Ihm schwante nichts Gutes.

„Holk heute nacht sanft entschlafen. Linde."

Das war alles.

Vater und Sohn sahen sich an. Der Professor wurde so bleich, wie Sigurd rot.

„Und ich?" dachte dieser. „Ich habe Schande über Vater gebracht, während die arme, sanfte Linde so bitter leiden muß!"

Er hing an Sieglinde. Sie war die Einzige, die ihm zuweilen ein wenig Halt geboten. Es steckte ja ein guter Kern in ihm. Nur zu schwach war er, eitel und unreif, und deshalb der Zeit und ihren Einflüssen ausgeliefert.

Willberg vermochte kein Wort zu sagen.

In seinem Ohr klang wie ein aufdringliches Echo ein Wort, das er nicht hören wollte, das er hochmütig beiseite geschoben, weil der Mund, der es sprach, es nicht in dem reinen und rücksichtsvollen Deutsch der „Gebildeten" zu formen gewußt. „Mir sollte einer kommen und meine Tochter heiraten wollen und zugleich dabei sagen: Erst will ich mir aber meine Knochen noch mal zerschlagen lassen; das süße kleine Ding, wo ein rechter Vater genug dran hätte, die zu hüten und zu schützen ..." Ob sein Machtwort geholfen hätte? Vielleicht nicht; aber das es ungesprochen geblieben, das belastete ihn mit ungeheurer Wucht. Und warum? Warum? — Aber nein, nein, nein! Dazu hatte er ein Recht; sein Leben war noch nicht abgeschlossen wie das eines Greises. Er durfte noch ein Glück wollen. Freilich nur, wenn er — seine Pflichten darüber nicht versäumte. Und hatte er nicht — um Sieglinde sobald wie möglich zu verheiraten, die nun erwachsene Tochter loszuwerden, schnell, und nur an sich denkend — zu allem ja gesagt?

„Vater", sagte Sigurd ängstlich, „komm zu dir! Was ist dir?"

Die angstvolle Erstarrung des Professors war ihm nicht entgangen.

(Fortsetzung folgt.)